

WUK INFO-INTERN

**Juni
Nummer 3/12**

**Scheitern – aufstehen – weitergehen
Regen und Wind und wenige Frauen
Mietvertrag ja – aber was für einer?
Portrait von Gerhard Brandstötter**



INHALT

<i>Scheitern – Aufstehen – Weitergehen</i> Verena Gappmaier	3
<i>Neues zum Thema Mietvertrag</i> Vincent Holper	6
<i>Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern</i> Susanna Rade	8
<i>Von der Arena zum WUK</i> Anton Mantler	10
<i>Wenn's regnet, bleib ich zuhause – Zeltstadt der Frauen</i> Claudia Gerhartl	13
<i>Umschwung am Balkan</i> Philipp Leeb	14
<i>Mit dem Bus durch Kalifornien</i> Charlotte Damböck	15
<i>23 Jahre Holz – Portrait von Gerhard Brandstötter</i> Jürgen Plank	16
<i>Werkschau XVII: Robert Zahornicky</i> Fotoalerie Wien	19
<i>Das waren die Mädchentage im WUK</i> Buxhofer, Müller, Gappmaier . . .	21
<i>Gender-Workshops bei WUK m.power</i> Dieter Breitwieser, Nina Eckstein	22
<i>WUK next.level nimmt Abschied</i> Verena Gappmaier	24
<i>Blitzlicht: Gerhard Zoubek</i> Claudia Gerhartl	25
<i>WUK-Forum am 2.4. und 7.5.</i> Rudi Bachmann	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>Endlich Trendwende in der österreichischen Kulturpolitik</i> IG Kultur	5
<i>Unpolitisch unkorrekt</i> Philipp Leeb	7
<i>Unter uns über uns</i> Claudia Gerhartl	18
<i>Zugang zum Arbeitsmarkt</i> Norbert Doubek	20

Titelblatt: Vor der Räumung der besetzten Häuser
Aegidigasse/Spalowskygasse, 1988 (aus der Ausstellung im Wien Museum)
Foto: Robert Newald

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 17. September, 17:00 Uhr

Oktober-Ausgabe: Am Donnerstag, 27. September, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Der Mai ist vorbei!“ behauptete Peter Henisch in seinem gleichnamigen, 1978 erschienenen Roman, in dem er auf das Jahr 1968 und dessen Folgen zurückblickte. WIE vorbei, zeigt uns die Ausstellung „Besetzt!“ im Wien Museum, das mit diesem Programm genau auf diese Zeit zurückblickt, auf Zeiten also, in denen es sogar in Wien hoch herging, auf Zeiten, aus denen sich letztendlich das WUK herausbildete.

Heute gibt es uns im Museum zu bestaunen – sollte uns das zu denken geben?

Sind Aufstand, Widerstand und Rebellion etwas Antiquiertes, das im Museum gezeigt werden muss, weil es sie in der Realität nicht mehr gibt?

Oder ist alles erreicht, was Arena-, Rotstülzchen-, Amerlinghaus-, GAGA- und letztlich auch WUK-AktivistInnen zu erreichen hofften? Lohnt es sich nicht mehr, für oder gegen etwas zu kämpfen? Fehlen uns die Kraft, der Wille oder die Hoffnung?

Wir, die wir damals (fast) dabei waren, haben alle Hände voll damit zu tun, das Erreichte zu bewahren. Und die Jüngeren haben ihren Widerstand in den virtuellen Raum verlegt, statt im öffentlichen zu agieren.

Etwas zu schwarz gemalt? Vielleicht.

Es gibt sie ja, die Menschen, die auf die Straße gehen, manchmal, die sich einsetzten für etwas, für jemanden. Nur der zündende Funke, die Begeisterung, der Anspruch, es müsse und würde sich etwas verändern, fehlt, weil wir damit beschäftigt sind und werden, uns davor zu fürchten, dass es schlimmer wird, dass uns weggenommen wird, was wir oder andere erfochten haben, sodass wir schon froh sind, wenn es bleibt, wie es ist. Das lähmt.

Führen wir also die MuseumsbesucherInnen durchs Haus und zeigen ihnen, was wir waren und was aus uns geworden ist: Die HüterInnen einer alten Idee von alternativer Kultur – ohne Vision für die Zukunft, außer der, dass es uns weiterhin geben soll.

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl



Foto: WUK CoachingPlus

Scheitern – Aufstehen – Weitergehen

Von Verena Gappmaier, WUK Bildung und Beratung

Seit fünf Jahren unterstützt WUK CoachingPlus Jugendliche mit psychischer Erkrankung im Rahmen des Jugendcoachings (ehemals Clearing) beim Einstieg in die Arbeitswelt. Anlässlich dieses Jubiläums fand am 5. April in der Bücherei Philadelphiabrücke die Fachveranstaltung „Scheitern – Aufstehen – Weitergehen“ statt, bei der das Erleben psychischer Erkrankungen, die besonderen Herausforderungen von betroffenen Jugendlichen und mögliche Wege zurück zu Lebensfreude und beruflicher Selbstbestimmung thematisiert wurden.

Am Programm standen Vorträge von Krista Susman und Christine Sonntag, ein Interview mit der Kabarettistin Andrea Händler sowie ein Videobeitrag, der von jugendlichen ProjektteilnehmerInnen gestaltet wurde.

Leistungsgesellschaft

„Angst vor der Zukunft, finanzielle Probleme, die Sorge um den Job und Existenzängste können psychische Krisen auslösen oder bereits vorhandene psy-

chische Erkrankungen verstärken. Das Bestehen in der gegenwärtigen Arbeitswelt wird dadurch immer noch schwieriger – zumindest ohne Unterstützung.“ In ihren Eröffnungsworten betonte WUK-Geschäftsleiterin Ute Fragner die Wechselwirkungen zwischen psychischen Erkrankungen und den steigenden Herausforderungen unserer Leistungsgesellschaft.

Auch Hofrat Mario Jursitzky vom Bundessozialamt wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass gerade in unserer Erfolgsgesellschaft das Thema psychische Erkrankungen verstärkte Aufmerksamkeit braucht. Das große Interesse an der Veranstaltung – der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt – bestätigte diese Beobachtungen und ist ein Zeichen dafür, wie wichtig Unterstützungsangebote wie WUK CoachingPlus für Betroffene sind.

Von der Sprachlosigkeit

Im ersten Vortrag beleuchtete Krista Susman (Geschäftsführerin Zentrum für Beratung, Training, Entwicklung) das

Thema Scheitern aus gesellschaftspolitischer und philosophischer Sicht. Sie stellte fest, dass das Scheitern bei oberflächlicher Betrachtung aus dem Schatten der verschämten Verschwiegenheit herausgetreten zu sein scheint: In Sitcoms, Reality-Shows und Talk-Shows werden die Misserfolge und Niederlagen von anderen mit viel Lust medial inszeniert: „Fehlende ökonomische Absicherung, mangelnde soziale Aufstiegschancen, Ausgrenzungsgefährdung, niedriger Bildungsstand und ähnliche Faktoren sind der Boden, auf dem sich die Komik entrollt und auf dem sich die ZuseherInnen mit dem Leiden der Hauptfiguren identifizieren und sich gleichzeitig davon abgrenzen können“, so Susman.

Dennoch ist das Scheitern immer noch ein großes Tabu. Denn sobald es um das eigene Gescheitertsein geht, wird meist versucht, dieses zu verstecken oder es nachträglich in einen Erfolg umzudeuten. „Während das Sprechen über das Scheitern der anderen leicht fällt, wird das eigene ‚Versagen‘ nicht öffentlich gemacht, da es oft mit Gefühlen

von Scham verbunden ist“, beobachtet Susman, „Und Scham macht sprachlos und unsichtbar.“

„Scheitern ist, anders als bloßes Verlieren, ansteckend“ (Sylka Scholz), weshalb wir laut Susman Distanz zu den „Gescheiterten“ halten. Mit diesem als notwendig empfundenen Abstand ist es auch zu erklären, dass wir das eigene Scheitern meist im Verborgenen halten und darüber nur sprechen können, wenn wir es in einen Erfolg umdeuten: So findet man im Internet, wie Susman eindrücklich dokumentiert, unzählige Anleitungen zur Umdeutung des eigenen Scheiterns: Die Suchtreffer der Vortragenden reichen von „glücklich scheitern“ über „erfolgreich scheitern“ oder „immer besser scheitern“ bis hin zu „schöner scheitern“, was sie dahingehend interpretiert, dass es offenbar einen großen Bedarf gibt, einen produktiven Umgang mit dem Scheitern zu finden.

Hintergrund dafür ist eine generelle Verunsicherung in der Erwerbsgesellschaft: Der Verlust ökonomischer Sicherheit und fehlende Möglichkeit zur Verwirklichung persönlicher Zielvorstellungen ist gegenwärtig die am häufigsten auftretende Form des persönlichen Scheiterns und betrifft immer mehr Menschen, zunehmend auch Jugendliche. Das Erleben von Scheitern ist auf

der persönlichen Ebene immer ein schwieriges Ereignis, doch für Jugendliche, die mangels Ausbildungsplatz oder Job an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, ist das eine besonders prekäre Situation.

Aber wie geht man mit so einer Situation um? Ironisierungen und Erfolgsumdeutungen sind der traurige Ausdruck dafür, dass in unserer Gesellschaft kein Platz für das Scheitern zu sein scheint: „Failure ist not an option“. Doch dieser Ansatz hilft Betroffenen wenig, mit ihrer Situation umzugehen und Lösungswege zu finden. „Anstatt das Thema auszublenden sollte auf gesellschaftlicher Ebene jenseits von Ironisierung und Umdeutung eine eigene Sprache für das Scheitern entwickelt werden, ein Raum, in dem die eigene Biographie (wieder) angeeignet werden kann.“

Vom Aufstehen und Weitergehen

Im zweiten Vortrag der Fachveranstaltung setzte Projektleiterin Christine Sonntag genau bei diesem (wieder) Aneignen der eigenen Biographie an. Denn die Jugendlichen, die zu WUK CoachingPlus kommen, müssen lernen, mit einer psychischen Erkrankung umzugehen.

„Gerade bei Jugendlichen geht eine psychische Erkrankung oft mit dem

„Gefühl des totalen Gescheitertseins“ einher, berichtet Christine Sonntag, „Das liegt auch daran, dass unsere Jugend extrem leistungsorientiert im Sinne der Erwerbsarbeit, pragmatisch und voller Sehnsucht nach Beziehung ist, wie die Europäische Wertestudie und die Shell Jugendstudie belegen.“ Daher stellen der Umgang mit Scheitern und die psychosozialen Entwicklungen in Wechselbeziehung zu aktuellen Werten der Gesellschaft und Jugendkultur ein sehr wichtiges Thema dar.

Mit professioneller Unterstützung

Im Projekt WUK CoachingPlus bekommen Jugendliche die Möglichkeit, Lösungs- und Handlungsmuster zu erarbeiten, die ihnen aus der aktuellen Krise heraushelfen und sie für eventuelle zukünftige Krisen festigen. „Sie lernen, ihre psychische Widerstandsfähigkeit, auch Resilienz genannt, zu stärken und neues Selbstbewusstsein zu entwickeln.“

Dabei spielen unter anderem soziales Kompetenztraining, in dem die Jugendlichen lernen, Beziehungen aufzubauen und zuzulassen, sowie die Schulung zur kreativen Freizeitgestaltung eine Rolle. Denn wie bereits die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (1929, 1933) belegt, wird die psychische Gesundheit vor allem durch erfüllende berufliche Beschäftigung mit einer Tagesstruktur, stabile soziale Beziehungen und die Fähigkeit zur aktiven Freizeitbeschäftigung gefördert.

„Zusätzlich sind für die Jugendlichen individuelle Beratungsgespräche wichtig, um das eigene Scheitern zu enttabuisieren und als Lernmodell ‚Versuch und Irrtum‘ zuzulassen. So lernen sie, neuen Mut zu fassen, um auch berufliche Schritte und Zielsetzungen wieder zu wagen.“

Andrea Händler macht Mut

„Viele Leute, denen man es nicht zutrauen würde, leiden an Depressionen. Mich selbst hat es zwei Mal voll erwischt.“ In einem Interview mit Psychotherapeut Michael Biró erzählte die Kabarettistin Andrea Händler von ihren Erfahrungen mit dieser psychischen Erkrankung. „Mir machte einfach nichts mehr Spaß, aber ich erkannte anfangs nicht, dass ich eine Depression hatte. Erst durch den Rat eines guten Freundes ging ich zum Arzt.“

Andrea Händler berichtete mit beeindruckender Offenheit darüber, wie es

Neues Zuhause in der Thaliastraße

Seit Ende April haben die beiden jüngsten WUK Projekte, WUK jugendcoaching.west und WUK Arbeitsassistent, ihren neuen Standort bezogen. In der Thaliastraße 85 im 16. Bezirk stehen den derzeit acht MitarbeiterInnen drei Beratungsräume, ein Gruppenraum, sechs Büros und eine großzügige Empfangs- und Wartezone zur Verfügung. Zusätzlich sind natürlich auch die übliche Bürobasisausstattung wie Küche, Toiletten sowie Server- und Abstellraum vorhanden.

Am neuen Standort befinden sich WUK juco.west und die Arbeitsassistent in bester Gesellschaft, denn Jugend am Werk ist im selben Haus mit mehreren Büros vertreten. Die Räumlichkeiten sind durchwegs hell und freundlich gestaltet sowie allesamt bar-

rierefrei zugänglich.

Die größten Um- und Aufbauschritte sind schon erledigt. Dank der tatkräftigen Unterstützung aller KollegInnen, der EDV und der Zivildienstler konnte der Umzug in zwei Tagen bewältigt werden. Wie das so ist bei einem Umzug, finden aber natürlich nach wie vor Detailarbeiten statt.

Wenn demnächst alles fertig ist, folgt die Einladung zur offiziellen Eröffnungsfeier. Doch auch vorab sind interessierte BesucherInnen jederzeit herzlich willkommen!

Impressionen der Schraub-, Bohr-, Putz- und Tragetätigkeiten wurden von Arbeitsassistent Hans-Peter Waldbauer auch für die nachkommenden Generationen festgehalten und sind in der Galerie zu finden!

Astrid Edinger, WUK Arbeitsassistent

ihr in den schlimmen Phasen der Depression ging und wie sie lernte, mit der Erkrankung umzugehen. Ihr persönlich half neben einer gut eingestellten medikamentösen Behandlung die liebevolle Unterstützung ihres Partners und sportliche Betätigung, weil sie den Sport als

„Auszeit vom Denken“ und somit als seelische Erholungsphase empfand.

Die Kabarettistin betonte, wie unverstänglich das Stigma ist, das der Krankheit Depression anhaftet: „Man soll sich nicht schämen, wenn man eine psychische Erkrankung hat, man sucht sich

das ja nicht aus.“ Anderen Betroffenen gab sie vor allem den Rat, sich helfen zu lassen, denn ohne professionelle Unterstützung ist es enorm schwierig, aus einer Depression herauszukommen.

Die Veranstaltung wurde gesponsert von Bundessozialamt, Landesstelle Wien

Endlich Trendwende in der österreichischen Kulturpolitik

Wir begrüßen die Kehrtwende der Bundesministerin Claudia Schmied, die sich in Zukunft mehr für zeitgenössische Kunst und Kultur einsetzen will. Insbesondere in Hinblick auf die verstärkte Förderung mittlerer und kleinerer Strukturen, die derzeit von der „Plattform zeitgenössischer Theater- und Tanzhäuser“ gefordert und von der Ministerin unterstützt wird, zeigt sich endlich der Schimmer einer Trendwende in der Kulturpolitik.

Bundeskulturpolitik ist mehr als die Versorgung der Bundestheater mit fi-

nanziellen Ressourcen; kleinteilige, zeitgenössische, aktuelle Kunst- und Kulturarbeit wird durch eine diverse Versorgungsstruktur verbreitet, etwa von mittleren und kleinen Bühnen und Kulturinitiativen, die immer mehr vor die Frage gestellt werden, wie sie die KünstlerInnen bezahlen sollen, die ihre Einrichtungen erst zu dem machen, was sie sind: Lebendige dezentrale Orte, die sich der täglichen Herausforderung stellen, zeitgenössische Kunst und Kultur sowie entsprechendes Publikum weiter zu entwickeln.

Die Ministerin beklagt die neoliberale (Kultur-) Politik und trifft den Nagel auf den Kopf, diese Politik muss enden, die nur jene absichert, die schon am meisten vom System profitieren. Das sagen die Kulturschaffenden schon seit langem, vielleicht beginnt die Politik jetzt zuzuhören, und die Umverteilungsdiskussionen können endlich beginnen.

*IG Kultur Österreich
1060 Wien, Gumpendorfer Str. 63b
01/503 71 20
www.igkultur.at*

Kinder an die Macht!

Am Freitag, dem 11. Mai, fand der nun schon zur Tradition gewordene „DeckenDay“ statt, an dem die Kinder des WUK mit Decken den Hof besetzen und zeigen, dass sie da sind.

Begonnen hat dieses Treffen aller Kinder des Hauses vor einigen Jahren mit einem gemeinsam gestalteten Tag des KJB, wo die Gruppen mit ihren Kindern von Raum zu Raum zogen, schauten, was bei den anderen so los ist, sich kennenlernten, miteinander spielten und zum Abschluss gemeinsam in der SchülerInnenschule zu Mittag aßen.

Der Gedanke dahinter war ein Austausch zwischen den Gruppen, das Abbauen von Vorurteilen und ein engeres Zusammenarbeiten. Schließlich haben alle Gruppen des Kinder- und Jugendbereichs ein ähnliches pädagogisches Konzept, basierend auf einem achtsamen und respektvollen Umgang zwischen Kindern und Erwachsenen – und wünschenswert wäre ein erleichterter Übergang von den Kindergruppen ins Schulkollektiv und von dort in die SchülerInnenschule und ins Werkcollege.

Mittlerweile hat es sich allerdings etabliert, die Party im Hof steigen zu lassen, nicht zuletzt deshalb, um dem WUK und seinen Menschen zu zeigen, dass wir hier täglich mehr als 100 Kinder beherbergen, die genauso ein Anrecht auf den Hof haben wie jene, die den freien Raum kommerziell nützen.

Natürlich war es auch dieses Mal wieder ein großes Ereignis für die Klei-

nen wie die Großen. Ein besonderer Höhepunkt war diesmal wohl, dass es einige der älteren SchülerInnen durch hartnäckige Interventionen tatsächlich schafften, dass alle Autos aus dem Hof entfernt wurden.

In diesem Sinn: Macht Platz für die Kinder! Nicht nur einmal im Jahr!

Claudia Gerhartl

Foto: Claudia Gerhartl



Neues zum Thema Mietvertrag

Von einer Informationsveranstaltung in der PPH berichtet Vincent Holper

Der Abschluss eines Mietvertrags mit der Gemeinde Wien ist eines der großen Themen, das die Vorstandsarbeit mittlerweile schon seit vier Jahren dominiert. Die Verhandlungen verlaufen äußerst zäh, und ein Ende ist nicht absehbar.

Zwar wurde dem Vorstand im Dezember 2011 ein erster Entwurf übergeben, dieser schien aber offensichtlich auch der MA34 unannehmbar, weil sie umgehend ankündigte, eine verbesserte Version nachfolgen zu lassen. Diese steht aber bis dato noch aus.

Der Vorstand, der ja schon bei verschiedenen Gelegenheiten über den Stand der Verhandlungen informiert hat, wollte nun die Diskussion um das Für und Wider eines Mietvertrags auf eine breitere Basis stellen und hat dazu Interessierte aus dem WUK und dem Frauenzentrum zu einer Informationsveranstaltung in der Psychopannenhilfe eingeladen. Hier sollten Mag. Jirina Rady, Expertin für Vertragsrecht, und Dr. Peter Iwaniewicz Einblick in die gesetzlichen Grundlagen geben und darüber hinaus skizzieren, wie ein für WUK und Frauenzentrum akzeptabler Vorschlag aussehen könnte.

An der dreistündigen Veranstaltung am 16. Mai nahmen etwa dreißig Personen teil, die profunde Informationen bekamen und an einer angeregten Diskussion teilhaben durften.

Aktuelle Situation

In den letzten Jahren hat die MA34 ihre finanziellen Beiträge zur Instandhaltung zunehmend reduziert bis eingestellt, was mittlerweile an vielen Stellen im WUK bemerkbar ist.

Die MA34 (die schon bei der Übernahme der Triester Straße klargestellt hatte, dass sie bei den von ihr verwalteten Objekten zumindest kostendeckende Mieteinnahmen erzielen will) bekommt Druck vom Kontrollamt, das das bisherige Prekariat durch einen Vertrag ersetzt haben will. Dieser Druck wird an das WUK weitergegeben, indem hier nur mehr die allernotwendigsten Arbeiten finanziert werden.

Im schlimmsten Fall könnten sanierungsbedürftige Gebäudeteile künftig gesperrt statt repariert werden. Bei Abschluss eines Mietvertrags, so stellt die MA34 in Aussicht, könnte die Instandhaltung des Hauses wieder in großzügigeren Dimensionen vorgenommen werden.

Prekariat

In ihren ersten Statements gehen die ExpertInnen auf die aktuelle Rechtsgrundlage der Nutzung des WUK ein: Diese ist ein Prekariat – eine Bittleihe, die das WUK nur verpflichtet, jene Kosten, die sich aus der ordentlichen Nutzung des Gebäudes ergeben, (Energie, Reinigung etc.) zu übernehmen.

Alle Erhaltungskosten hat der Eigentümer zu tragen – was er aber im Moment nicht tut. Und rechtlich gibt es keinen Anspruch darauf. Und inwieweit er es bei einem Mietvertrag tun müsste, ist fraglich.

Aus Sicht der beiden ExpertInnen wäre die Beseitigung dieser Rechtsunsicherheit ein Argument für den Abschluss eines Mietvertrags – allerdings nicht zu den Bedingungen wie sie im Entwurf der MA34 vorgesehen sind.

Mietvertrag

Um dem Mietrechtsgesetz MRG zu unterliegen, müsste eine Nutzung für Wohn- oder Geschäftszwecke vorliegen. Dies ist weder beim WUK noch beim Frauenzentrum der Fall, weshalb ein Vertrag nach dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) abgeschlossen werden müsste.

Ein solcher Vertrag kann völlig freie Vereinbarungen enthalten, sollte aber, um einen möglichst guten Schutz des Mieters zu gewährleisten, wesentliche Elemente des Mietrechtsgesetzes (wie etwa den Kündigungsschutz) beinhalten. Weitere Anforderungen an einen akzeptablen Mietvertrag wären:

- Abschluss auf unbefristete Dauer
- Geltung für Haus und Innenhof
- Betriebskostenregelung wie bisher oder nach MRG

- Vermieter zahlt Erhaltung und Reparatur
 - Weitervermietungsrecht
 - Akzeptabler Mietpreis (Symbolmiete)
- Bedauerlicherweise ist durch den bislang vorliegenden Entwurf keiner dieser Punkte erfüllt. Ein für die ExpertInnen akzeptabler Vertrag könnte so ähnlich aussehen wie jener, der 1989 fast zum Abschluss gebracht worden wäre.

Vertragsentwurf 1989

Als die Gemeinde Wien das Gebäude in der Währinger Straße 1989 vom Bund übernommen hatte, wurde recht zügig mit Verhandlungen über einen Mietvertrag begonnen, letztendlich konnte mit dem Frauenzentrum aber keine Einigung über einige von ihnen geforderte Punkte erzielt werden (wie etwa die Übernahme der Betriebskosten aus der Subvention des WUK, oder die Möglichkeit, Räume auch zu Wohnzwecken zu nutzen).

Was sich retrospektiv als großer Fehler erweist, hat sich damals wohl anders dargestellt, der Abschluss des Vertrags schien gegenüber den Bedürfnissen nach Autonomie und klarer Abgrenzung weniger wichtig zu sein.

Wollen WUK und Frauenzentrum in der aktuellen Situation zu einem Vertrag kommen, müssten sie in den Verhandlungen wohl besser koordiniert sein als damals.

Zwei Mietverträge

Ein Punkt, der aktuell für Probleme sorgt, stand damals außer Diskussion. 1989 wären eigenständige Mietverträge für WUK und Frauenzentrum möglich gewesen, während die MA34 dies für den neuen Vertrag ausschließen will. Die dafür vorgebrachten technischen Argumente, wie die Verflechtung der beiden Gebäudeteile durch überlappende Fluchtwege, Installationen, Heizung und dergleichen mehr, sind aus Sicht der beiden ExpertInnen nicht wirklich stichhaltig.

Besteht Einvernehmen zwischen den beiden Mietparteien, dann könnten sol-

che Punkte ohne Probleme vertraglich geregelt werden.

Aber auch wenn nur ein Mietvertrag (mit dem WUK) abgeschlossen werden sollte, könnten die Interessen des Frauenzentrums gewahrt werden, wenn das WUK so wie bisher Instandhaltungen, Versorgungen etc. auch für das FZ übernimmt.

Regelung nach innen

Im Binnenbereich des WUK, also gegenüber den Bereichen und Gruppen, dürften sich durch einen Mietvertrag keine ernsthaften Probleme ergeben. Zwar sind die Bereiche keine Organe des WUK, aber nachdem die bisherige Praxis des Verhältnisses von Verein und Autonomie (vor allem die Raumvergabe durch die Bereiche) ja funktioniert – und nach dem politischen Willen auch so beibehalten werden soll – könnten die vorhandenen Regelungen einfach fortgeschrieben werden.

Der Verein als Mieter hätte dann gewissermaßen Prekariats-Vereinbarungen mit den Bereichen (so könnte man die bisherige Regelung interpretieren). Alternativ wäre als weitere Variante auch der Abschluss von Verträgen zwischen Verein und Bereichen oder Gruppen möglich.

Wie könnte es weiter gehen?

Dass mit dieser Veranstaltung erst der Auftakt zu einer umfassenden Diskussion und Meinungsbildung innerhalb des Hauses gestartet wurde und noch viel Arbeit vor uns liegt, war zu diesem Zeitpunkt allen Anwesenden klar. Die ExpertInnen versuchten, die nächsten Schritte zu skizzieren:

► Dringend wären die Beziehungen zwischen WUK und FZ zu klären, auch im Binnenbereich wäre eine Klärung der Beziehung zwischen Verein und Bereichen erforderlich. Ziel wäre, die Kräfte in einer gemeinsamen Verhandlungsstrategie zu bündeln.

► Über den Zustand des Gebäudes wäre eine Bestandsaufnahme zu machen, ebenso über die Beiträge, die die NutzerInnen bislang zur Erhaltung des Gebäudes geleistet haben.

► Die eigenen finanziellen Möglichkeiten müssten geklärt und die Anforderungen an einen Mietvertrag festgelegt werden. Auf Basis dessen könnte dann ein eigener Entwurf zum Mietvertrag erstellt werden.

► Verhandlungsoptionen müssten

vorab geklärt werden.

► Ein entscheidender Punkt für den Erfolg der Verhandlungen wird nach Ansicht der ExpertInnen sein, in welchem Ausmaß es gelingt, Druck durch Öffentlichkeitsarbeit zu erzeugen.

Eine wesentliche Aufgabe, die WUK und Frauenzentrum zu leisten haben werden, ist die, die politisch verantwortlichen Personen an einen Tisch zu bringen. Denn das Problem, vor dem wir im Moment stehen, hat sich zu einem

großen Teil dadurch ergeben, dass sich im Laufe der letzten dreißig Jahre nicht nur die handelnden Personen, sondern auch die Rahmenbedingungen der einzelnen Abteilungen geändert haben.

Erst eine übergeordnete politische Weichenstellung – wie jene, die 1981 die Gründung des WUK ermöglicht hat – könnte die Probleme wirksam beheben.

Unpolitisch unkorrekt

Alle zwei Jahre ver(un)anstalten die Fußballaffinen gemeinsam mit FM4 im WUK ein maskulines „Großevent“ zur Zuschauerschau von millionenschweren Ballspielen. Ja, ja, Frauen schauen das auch. Die wenigsten allerdings aus Interesse, die gehen nämlich auf die Friedhofstribüne proletarischen Fußball schauen oder werden Schiedsrichterinnen oder spielen eben selbst.

Dieses Jahr zeigt sich wieder mal grandios die Fratze des Unpolitischen und Unkorrekten im Haus. Erstens thematisiert wieder einmal niemand die grauenhaften Bedingungen von Prostituierten, vor allem gerade in der Ukraine während der EM, geschweige denn den Frauenhandel. Über vermeintlich misshandelte und hingerichtete Straßenhunde schon, aber das sind halt arme Tiere.

Zweitens thematisiert wieder einmal niemand die grauenhafte menschen-

rechtliche Situation, gerade in der Ukraine. Über Timoschenko wird schon berichtet, aber da muss sie schon hungerstreiken.

Drittens thematisiert wieder einmal niemand die grauenhafte Homo- und Transphobie in Polen und in der Ukraine, vor allem auch im Vorfeld der EM.

Ganz zu schweigen von Schuh- und Ballproduktion, Arbeitsbedingungen während der EM. Hauptsache, die Kopeken (Zloty, Hrywnja, Euro) rollen.

Und die Kinder des WUK werden wieder einmal aus dem Hof vertrieben – wo sie vielleicht eh Fußball spielen wollten (wenn nicht grad Autos im Hof stehen).

Ein Armutszeugnis für das WUK. Fußballschaun ohne Nachdenken. Ach ja, Fußball ist ja unpolitisch. Ha ha. Und männlich.

Philipp Leeb

Haubenküche à la WUK m.power

Die Kids aus den Hauptschulabschlusskursen von WUK m.power schwangen die Kochlöffel – und lecker war's. Im Rahmen des Ernährungsunterrichts war bei den Jugendlichen vielfach der Wunsch aufgetaucht, das erworbene Wissen um ausgewogene, gesunde Ernährung auch praktisch umzusetzen.

Wie kocht man gut und gesund? Kohlenhydrate, Eiweiß, Fette, Vitamine und Mineralstoffe waren aus dem Unterricht theoretisch bereits bekannt – Zeit, diese Nährstoffe und ihr Zusammenspiel auch praktisch und

anschaulich kennen zu lernen.

In allen drei Gruppen wurden individuelle Menüs ausgearbeitet, die Zutaten eingekauft. Die Jugendlichen bereiteten die verschiedenen Gänge liebevoll zu und entdeckten ihren Sinn für selbstgemachtes Essen. Auf dem Speiseplan standen unter anderem gemischter Salat „Al Capone“, „Due Risotti alla Mafia“, Spaghetti mit zweierlei Saucen und sizilianischer Obstsalat.

Das gemeinsame Festmahl stellte jeweils den Höhepunkt der Kochaktionen dar.

Sebastian Beer

Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern

Von Susanna Rade

Wem gehört die Stadt? Und was ist Kultur? Die Ausstellung „Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern“ im Wien Museum fragt nach den gegenkulturellen Bewegungen der Stadt, nach ihren politischen Visionen und Erfolgen sowie der Aktualität ihrer Forderungen.

Mit der Besetzung der Arena, des ehemaligen Auslandsschlachthofs in St. Marx, im Sommer 1976 traten erstmals neue politische und gegenkulturelle Bewegungen in den Blickpunkt einer breiten Öffentlichkeit. Forderungen nach selbstverwalteten Kulturräumen, das Infragestellen politischer Verhältnisse im Allgemeinen und die Kritik an einer abrisssreudigen, „betonlastigen“ und der Kommerzialisierung öffentlicher Räume zugeneigten Stadtpolitik im Speziellen fanden hier ihren Anfang.

Das WUK

Die folgenden Jahre brachten weitere Kämpfe um Freiräume und Mitbestimmung und fanden Konkretisierungen im zunächst besetzten Amerlinghaus, das 1978 zum ersten selbstverwalteten Kulturzentrum der Stadt wurde, in der „neuen“ Arena, im WUK, der Gassergasse, der Aegidigasse oder dem Ernst-Kirchweg-Haus.

Das WUK war Teil dieser Bewegung und ist es bis heute geblieben, mit all den Vor- und Nachteilen einer mehr als 30-jährigen Erfahrung, den Vor- und Nachteilen erprobter Strukturen und Strategien, mehr oder weniger gefestigter Existenzbedingungen sowie dem Ringen um notwendige Anpassungen bei Erhalt seines Charakters als Freiraum und Experimentierfeld.

Der Anfang

Die Geschichte des WUK reicht in die Jahre 1978/79 zurück. Vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund einer geräumten Arena, spektakulärer Jugendproteste in einigen Nachbarstaaten, alternativer Arbeits- und KulturtheoretikerInnen, Nullwachstum der Wirtschaft und



Autonomes Stadtteilzentrum, 1987 Foto: Robert Newald

klirrenden Fensterscheiben auf der Kärntner Straße trafen sich unter dem Motto „Rettet das TGM“ SozialarbeiterInnen, KünstlerInnen, LehrerInnen, ArchitektInnen, Frauengruppen, StudentInnen und PensionistInnen. Konkretes Objekt ihrer Bemühungen war das leerstehende und zunehmend verfallende Gebäude des ehemaligen TGM in der Währinger Straße. Die Gruppe arbeitete an den inhaltlichen und materiellen Voraussetzungen für die Schaffung eines alternativen, autonomen Kulturzentrums.

1979 wurde der „Verein zur Schaffung offener Kultur und Werkstättenhäuser“ (WUK) gegründet. Kontinuierliche politische Arbeit, zahlreiche Aktionen und intensive Öffentlichkeitsarbeit bereiten den Boden für die Verwirklichung eines kritischen, alle Lebensbereiche umfassenden Kulturbegriffs in einem offenen Kulturhaus.

1981 wurde das Gebäude des ehemaligen TGM durch AktivistInnen des Vereins besetzt. Bürgermeister Gratz versprach dem Verein WUK das TGM zur provisorischen Nutzung. Der offiziellen Anerkennung folgte die erste Subvention der Stadt Wien.

WUK-Gruppen und der Verein Frauenkommunikationszentrum verlegten ihre wöchentlichen Treffen vom Amerlinghaus ins TGM, erste Putz- und Re-

staurierungsmaßnahmen des völlig desolaten Gebäudes, Flohmärkte und das Eröffnungsfest am 3.10.1981 folgten.

Das WUK-Leben nahm seinen Anfang: Plena in unbeheizten Räumen, permanente Neuaufnahmen von Gruppen, Putz- und Aufbaubauwochen, Schlüssel-Diskussionen, das „WUK ist kein Hotel“, „Wer da aller auf die Chefs wartet?“, Kinderhaus-Eröffnungsfest: antifaschistisch, solidarisch, pädagogisch, ohne Maulkorb, etwas frech und nicht zu bieder, Friedens- und Frühlingssfeste, die Aktion „Begegnungen“: Leben, Lieben und Atmen zwischen Betonwänden; 10.2.1982: Generalversammlung, Wahl eines 12-köpfigen Vorstands mit Walter Hnat als Obmann: „Für das Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben für alle und gegen alles, was dies aufhält!“

Heute

Noch heute fühlt sich das WUK den Grundsätzen der Anfangsjahre verpflichtet: seine kulturelle, gesellschaftspolitische und soziale Vielfalt sowie die basisdemokratischen Strukturen sind nach wie vor einzigartig.

Das WUK bietet Raum für mehr als 150 Gruppen, Initiativen, Einzelpersonen – für Kinder und SeniorInnen, für MigrantInnen und Menschen mit

besonderen Bedürfnissen, für künstlerische Experimente und traditionelle Techniken, für gesellschaftspolitisches Engagement und alternative Strukturen.

Das WUK ermöglicht den Gruppen eine kontinuierliche oder innovative Umsetzung ihrer Arbeiten jenseits eines finanziellen Drucks und kommerzieller Verwertbarkeit.

Gesellschaftspolitisches Experiment

Die Gruppen im WUK sind in sieben autonomen Bereichen organisiert: Bildende Kunst, Gesellschaftspolitische Initiativen, Interkulturell, Kinder und Jugend, Musik, Werkstätten und Tanz-Theater-Performance.

Gemeinsam sind den Bereichen basisdemokratische Entscheidungsstrukturen und die Organisation bereichsinterner Belange über ein monatlich stattfindendes Plenum. In Selbstverwaltung werden Räume aufgeteilt, neue Mitglieder aufgenommen und eigene Veranstaltungen durchgeführt.

Offene Formen der Diskussion und Entscheidungsfindung in den Gruppen und Bereichen des WUK stellen eine wichtige gesellschaftliche Lernchance dar und bilden eine Voraussetzung für den Prozess einer breiten Demokratisierung.

WUK ermöglicht

Ermöglicht und unterstützt wird die Arbeit der Gruppen sowie die Selbstverwaltung durch eine unentgeltliche Nutzung der Räume, durch die Infrastruktur eines funktionstüchtigen Hauses, allgemeine Serviceleistungen, Öffentlichkeitsarbeit sowie einen Präsentationsort auf der WUK-Homepage.

Der Schwerpunkt der Unterstützung liegt vor allem im Erhalten und Fördern von alternativen, offenen Strukturen und Freiräumen, in denen sich unabhängiges Engagement und Experiment, soziale und künstlerische Arbeit entfalten können.

Auf der Basis dieser Grundausstattung verfolgen die Gruppen eigenständig ihre sozialen, kreativen oder politischen Ziele. Mit selbständig aufgebrauchten Mitteln werden MigrantInnen beraten, Kinder und Jugendliche betreut und unterrichtet, SeniorInnenarbeit geleistet, Selbsthilfegruppen betrieben oder interkulturelle Vielfalt gepflegt.

Kämpfe gestern und heute

Wer sich für die Geschichte und Entwicklung alternativer Ideen und An-



Und das WUK schaut auch schon lang nicht mehr so alternativ aus

Foto: Archiv

sprüche an Stadt, Kultur und Leben interessiert, wer wissen möchte, welche politischen Visionen die AkteurInnen bewegt haben, was umgesetzt werden konnte und entlang welcher Konfliktlinien die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen stattfanden, sei ein Besuch der Ausstellung im Wien Museum dringend empfohlen.

Und das Wichtige ist: Es geht dabei nicht nur um Geschichte. Die Kämpfe um Freiräume und Experimentierfelder

jenseits kommerzieller Vereinnahmung werden weiter geführt und haben nichts von ihrer Aktualität verloren!

„Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern“

Ausstellung bis 12. August
Dienstag bis Sonntag
von 10:00 bis 18:00 Uhr

1040 Wien, Karlsplatz
Telefon: 01/505 87 47-0,
Telefax: 01/505 87 47-7201
office@wienmuseum.at

Kulinaria Craticulis

Wer kennt nicht den Sommersport, bei dem alle Beteiligten ordentlich ins Schwitzen kommen? Genau, das Verkohlen von Fleisch. Den anschließenden Verzehr von außen schwarz und innen rot zum wiederholten Male gegrilltem Tier. Männer vermuten darin archaisches Wissen, das sie versuchen, wissenschaftlich zu belegen.

Die entstehenden polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe wie Benzopyren gelten als krebserregend. Wieso finden wir keine zigarettenpackungsähnlichen Warnungen auf Fleischverpackungen? Viele regen sich über Geruchsbelästigungen in Hinterhöfen auf, um dann bierflaschenhaltend unter Österreichfahnen ein Hohelied auf die Beherrschung des Feuers zu singen. Genug gescherzt!

Wer auf Kohle, Öl und Fett verzichtet, kann dem Fleisch viel abgewinnen. Tatsächlich altes Wissen zeigt,

dass in Kräuter verpacktes oder in heißen Steinen vergrabenes Fleisch wirklich lecker schmeckt, vor allem wenn es ganz lange der Hitze preisgegeben wird. Kümmel, Majoran und Rosmarin machen das Ganze auch gut verdaubar.

Tatsächlich altes Wissen zeigt aber auch, dass eher selten gegrillt wurde und das meiste Fleisch durch Einsalzen haltbar gemacht wurde. Essen wurde damals wohl auch nicht im Supermarkt gekauft. Und Feuer diente einem überlebenswichtigen Zweck, keinen romantischen Vorstellungen.

Heute muss alles flott gehen, das Grillen geht aber nicht flott. Also vielleicht ein Hohelied auf die Langsamkeit singen? Oder doch auf den vegetarischen alles relativierende Nudelsalat, für Caniden durchaus auch mit Extrawurst. Archaisch? Gute Unterhaltung beim Selchen wünscht

Der Köchin

Von der Arena zum WUK

Von Anton Mantler

Erstens als Nachtrag zu den Jubiläums-Beiträgen im Oktober („Das WUK wird 30 – i werd deppert“ oder so ähnlich) und zweitens, weil es so schön zur Ausstellung im Wien Museum passt (siehe Seite 8), drucken wir hier die gekürzte Fassung eines Vortrags von Dr. Anton Mantler (ehem. Theaterreferent der WienBibliothek im Rathaus) ab, den er im Juni 2002 vor dem Wiener Geschichtsverein gehalten hat. Thema: „25 Jahre Wiener Geschichte der Kulturalternativen“ (red)

Die internationale StudentInnenbewegungen und -revolten von 1968 sowie das legendäre Woodstock-Festival mit der Order von Love and Peace können als Auslöser der Arena-Bewegung angenommen werden. Der Theaterwissenschaftler Erich Gindl dazu: „Das Jahr 1968 mit seinen internationalen Studentenrevolten machte vor Österreich nicht halt. Man darf jedoch nicht verschweigen, dass der Generationskonflikt wohl nirgends in Europa so gut zuge deckt blieb wie in Österreich.“

Und Gindl an anderer Stelle: „Die Kultur, welche seit 1955 hauptsächlich Repräsentationscharakter hatte, konnte sich den geänderten Anforderungen nicht mehr anpassen. Daher brachen viele Kulturschaffende mit traditionellen Begriffen von Kunst und Kultur. Kunst und Arbeit sollten eine Symbiose eingehen, sich gegenseitig befruchten.“

1968 sah man im Fernsehen „Der goldene Schuss“ mit Vico Torriani und „Einer wird gewinnen“ mit Hans Joachim Kulenkampff – noch in schwarz-weiß. Farbfernsehen kam ein Jahr später. 1968 war auch das Jahr, in dem Günter Brus von den Wiener Aktionisten in einem Uni-Hörsaal die Bundeshymne sang, während er onanierte und sich mit Kot beschmierte. Er bekam dafür 6 Monate unbeding.

Es ist finster in Wien

1970 sang Marianne Mendt den vielleicht ersten Austro-Pop-Song „Wia a Glockn“. 1971 folgte dann Wolfgang Ambros' Song „Da Hofa“. 1972 war der

Besuch Nixons in Salzburg. Kreisky ließ den DemonstrantInnen viele Freiheiten, was auf eine gefestigte Position hinweist. Unter den Demonstranten war auch Peter Kreisky, der Sohn des Kanzlers.

Manfred Deix und Gottfried Helnwein erregten mit ihren Bildern 1972 und 1973 erstmals die Gemüter. 1974 wurden die ersten Folgen von Hinterbergers „Ein echter Wiener geht nicht unter“ ausgestrahlt. 1976 ermittelte zum ersten Mal ein gewisser Kottan im Fernsehen. 1978 wurde mit einer Volksabstimmung gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft in Österreich gestimmt. 1984 gab die Au-Besetzung bei Hainburg im Weiteren den Impuls für eine Grün-Partei in Österreich. 1986 wurde Kurt Waldheim Bundespräsident, gleichzeitig bekam Jörg Haider zusehends politische Bedeutung.

Aber wieder zurück ins Jahr 1976. Die Stimmung dieses Jahres fing wohl Wolfgang Ambros sehr treffend mit dem Song „Hoiba zwöfe“ ein:

„Hoiba zwöfe, da Wirt macht an Bahö hoiba zwöfe, mia solln endlich geh. Hoiba zwöfe, die Stimmung is dahin, weu um hoiba zwöfe is finsta in mein Wien.“

„Übersiedlung“ in die Arena

Die Arena, eine Veranstaltungsreihe der Wiener Festwochen, gab es seit 1970. Ulrich Baumgartner war deren Begründer. Sie sollte dem vom Mainstream Abweichenden bei den Festwochen eine Plattform geben. 1975 machte man erstmals den Auslandsschlachthof von St. Marx zum Veranstaltungsort. 1976

entdeckten Architekturstudenten aus der Klasse Peichl die bereits vorliegenden Abrisspläne des Auslandsschlachthofes von St. Marx. Sie (unter ihnen der heutige Leiter des Wiener Architekturzentrums Dietmar Steiner) verteilten Flugblätter mit der Forderung „Der Schlachthof darf nicht sterben“.

Am 27. Juni 1976 war der letzte Veranstaltungstag. Das Publikum des Musicals „Schabernack“ wurde zum Bleiben aufgefordert. Am gleichen Tag war das Fest gegen die Schleifung des Naschmarktes angesetzt. Die dort auftretenden Gruppen „Schmetterlinge“ und „Keif“ riefen ihr Publikum zur Übersiedlung in die Arena auf. Um 22:00 Uhr etwa hatten sich gegen 1300 Jugendliche in der Arena versammelt. Die Veranstalter alarmierten die Polizei. Die große Theaterhalle wurde abgeriegelt. Vor der Halle auf der Wiese fand unter der Leitung von Willi Resetarits eine Diskussion statt. Unterschriftenlisten wurden vorbereitet. Die Versammelten verschafften sich trotz Polizei Zugang zur Veranstaltungshalle. Der Intendant Ulrich Baumgartner lehnte Gewaltanwendung ab. Die Polizei, die sich daraufhin zurückgezogen hatte, blieb im Hintergrund. Die Rettungsaktion ging in eine Besetzung über, die bis in den Herbst hinein andauerte.

Zwei Bürgerinitiativen – eine zur Rettung des Naschmarktes, die andere zur Rettung des Spittelbergs – brachten eine gewisse Trendwende in der Stadtpolitik. Das Musical „Schabernack“ von der Gruppe „Misthaufen“ spielte übrigens auf die lokalpolitischen Begebenheiten an: So sollte der Naschmarkt einer Autobahn geopfert werden. Ein Kompromiss im Gemeinderat rettete den Naschmarkt in jener Form, wie er heute noch besteht. Der Großmarkt wurde nach Inzersdorf verlegt.

Betriebsansiedlungsgesellschaft

Aber zurück zur Arena. Die Besetzung und die Veranstaltungen gingen weiter. Sogar Leonard Cohen trat in der Arena auf; von der heimischen Prominenz Wolfgang Ambros, Georg Danzer, Peter Turrini und viele andere. Das Ensemble des Kärntnertheater gastierte mit Brechts „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Die „Kronen-Zeitung“, die (man staunt) der Arena-Bewegung positiv gegenüberstand, schlug als Alternativgelände das Simmeringer Neubaugebäude vor. Eine weitere Alternativva-



1983 auch ein Anstoß-Stein

Foto: Christian Schreibmüller

riante war eine Lederfabrik in Meidling. In der „Zeit im Bild 2“ fand zur Arena eine große Diskussion statt. Eine IFES-Befragung im Juli 1976 ergab, dass ein Viertel der WienerInnen mit der Arena nichts zu tun haben wollte, knapp die Hälfte wünschte sich einen Kompromiss.

Die damalige Kulturstadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner wollte „jungen Menschen die Chance geben, sich selbst zu verwirklichen“. Andererseits wollte und konnte man von Seite der Stadtverwaltung aus bestehenden Verträgen nicht aussteigen. Da gab es Verträge mit einem späteren Modecenter und einer Tiefkühlfirma. Als besondere Ironie der Geschichte darf angesehen werden, dass im 3. Bezirk vom SPÖ-Abgeordneten Dr. Heindl gegen die Arena Stimmung gemacht wurde. Man befürchtete, dass Schaufenster in Schöps-Filialen eingeschlagen würden und „Madln an die Wand gestellt wern“. Die Genossen waren überzeugt, wilde Arena-Horden terrorisierten das gemütliche Wien.

Am 22. September 1976 wurde der 71.927 Quadratmeter umfassende Auslandschlachthof an die WIBAG - Wiener Betriebsansiedlungsgesellschaft endgültig verkauft. Der Auslandschlachthof wurde somit zum Abbruch freigegeben, Strom und Wasser wurden Anfang Oktober abgedreht. Die Besetzung war ab diesem Zeitpunkt illegal. Caspar Einem, zunächst im Arena-Publikum, bemühte sich nach der Auflösung der Arena um Randgruppen,

gründete Wohngemeinschaften, damit die gefährdeten Jugendlichen sich wieder in der Gesellschaft stabilisieren konnten.

Gassergasse und Ägigi/Spalo

Ein Jahr nach Abbruch des Auslandschlachthofes wurde im Inlandschlachthof die neue Arena weitergeführt. Das ursprüngliche Modell hat man aber nicht weiterbeleben können. 1981 gelang es einer Initiativgruppe, den Inlandsschlachthof für Jugendliche wieder interessant zu machen. Recht viel mehr als ein Veranstaltungsangebot ist dabei nicht herausgekommen.

In der Gassergasse – einige Arena-Leute fanden hier ein Dach über dem Kopf – wurde die ursprüngliche Arena fortgesetzt. Unter anderem gab es dort eine Fahrradgruppe und eine alternative Schule. Die alternative Schule gibt es übrigens bis heute, allerdings mit der Adresse Hofmühlgasse.

1983 besetzten ehemalige Gassergasse-BewohnerInnen das Haus Ecke Ägidi-/Spalowskigasse. Massive Anrainer- und sonstige Proteste bereiteten dieser lautstarken, autonomen Form von Kommune 1988 ein Ende.

1988 gründeten Ägidi/Spalo-Leute das „Flex“ in der Arndtstraße. 1993 wurden sie von dort vertrieben. 1994 fanden sie einen geeigneten Veranstaltungsort am Donaukanal. Ein Standort, der bis heute besteht und im Bereich der Jugendkultur nicht mehr wegzudenken ist.

Flugblatt zur Demo, 1981

Foto: Wien Museum



Eine Zwitterstellung zwischen alternativem Kommunikationszentrum und etablierter Einrichtung nahm und nimmt das Amerlinghaus ein. Das schon dem Verfall preisgegebene Barockhaus wurde aufgrund der Initiative junger Leute aus der unmittelbaren Nachbarschaft von der Gemeinde restauriert. Sieben hauptberuflich tätige Kulturarbeiter, von der Stadt Wien bezahlt, führen das Haus.

WUK-Herbergssuche

Erstmals im Februar 1979 trat der „Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser“ (WUK) öffentlich in Erscheinung. Aktionen wie ein Parkfest in unmittelbarer Nähe des TGM oder „Herbergssuche“-Aktionen an verschiedenen Orten in Wien folgten. Im Konzept des WUK ging man von Anfang an von den Bedürfnissen „heimatloser Gruppen“ aus. Zu diesem Zeitpunkt waren es bereits 37 Gruppen, die eine Bleibe suchten. In erster Linie sollte zunächst die umliegend ansässige Bevöl-

geschichte

kerung aktiviert und in soziale Stadtteilarbeit und Gemeinschaftsaufgaben einbezogen werden.

Das in der Währinger Straße innerhalb des Gürtels leerstehende TGM bot sich als Raum an. Pläne wie die Errichtung einer Schulungsstätte für General Motors oder eines Versuchslabors konnten vereitelt werden. Im Frühjahr 1981 kam es über Sympathiekundgebungen des Bundes und der Stadt hinaus zu konkreten Plänen für ein alternatives Kulturzentrum in der Währinger Straße.

Im Juni 1981 erhielten die Vertreter des WUK den Schlüssel für das Haus. Mit einem großen Fest wurde im Oktober 1981 das WUK offiziell eröffnet. Noch gab es sehr viel Arbeit. In mühevoller Kleinarbeit musste Raum für Raum adaptiert werden. Die Selbstverwaltung war von Beginn an und ist bis heute bestimmend für die im WUK stattfindenden Aktivitäten. Im Gegensatz zur Arena war und ist bis heute das WUK auf Vereinsbasis aufgebaut.

Etwas über die Gründungsabsichten des WUK sagt ein Brief aus einem privaten WUK-Archiv aus. Der Brief ist mit den Unterschriften von Helmut Fielhauer, Walter Hnat und Christine Leinfellner versehen. Sie waren die Personen der ersten Stunden des WUK. Wörtlich heißt es dort unter anderem: „Deshalb möchte dieser Verein im TGM alternative Kultur- und Sozialarbeit mit einer Vielfalt von Aktivitäten und Veranstaltungen unbürokratisch verbinden. Damit soll einerseits jenen sozial und kulturell initiativen Gruppen eine Chance gegeben werden, die ansonsten häufig mangels geeigneter Räumlichkeiten wieder zerfallen oder in ein Schattendasein abgedrängt wer-

den. Andererseits soll durch freie Zugänglichkeit der Werkstätten für die Bevölkerung dieser Region die Möglichkeit eröffnet werden, am Schaffen teilzunehmen und damit die Schranken zwischen Kulturproduzenten und Konsumenten abzubauen. Erwiesenermaßen fehlt es an Kulturstätten, die eine Alltagskultur als Lebenspraxis fördern und soziale Modelle erproben, welche gemeinschaftsbezogenes Verhalten unterstützen. In einem offenen Kultur- und Werkstättenhaus sieht der Verein eine Möglichkeit, diesen Mangel weitgehend zu beheben und im TGM einen solchen Modellfall zu schaffen.“

Statements nach 10 Jahren

1991, anlässlich des 10-jährigen Bestehens, diskutierten WUK-GründerInnen und BenutzerInnen über den Sinn und die Entwicklung des Kulturzentrums. Dazu einige Stellungnahmen:

Josef Wais: „Ich glaube, dass das WUK nie eine subkulturelle Basis gehabt hat, weil es durchaus von im normalbürgerlichen Leben stehenden Menschen ideell geboren und in Besitz genommen wurde – und weil hier Dinge verwirklicht wurden, die nicht subkulturell waren, sondern für die es ganz einfach einen finanziellen, behördlichen oder sonstigen Mangel in dieser Stadt gegeben hat. Als die Subkultur eingebrochen ist, gab es sofort Schwierigkeiten. Nach der Schleifung der Gassergasse kamen Leute aus der – wie ich glaube – tatsächlichen Subkultur herein, was bis zu handgreiflichen Konflikten führte.“

Julius Mende entgegnete: „Auf der allgemeinen Ebene stimme ich Josef Wais vielleicht zu, der das gesamte WUK als

einen relativ konventionellen Integrationsprozess beschreibt. Bei den einzelnen Gruppen ist das schon anders. Beispielsweise die Ausländergruppen: Das sind Menschen im Exil und daher ausgesprochene Subkultur. Nicht im Sinne einer Gegenkultur wie Punks und Häuserbesetzer. Aber auf Grund ihrer objektiven Stellung in der Gesellschaft stehen sie mit einem oder mit beiden Füßen draußen und haben sicherlich eine ganz eigene Dynamik der Meinungsbildung und politischen Kultur. Dasselbe gilt auch für Alternativschulen oder den Frauenturm.“

Hermann Hendrich befindet: „Das WUK ist für die meisten Leute doch eine Art Anfangs- oder Durchgangsstation. Der Erfolg liegt eher bei einzelnen Initiativen als beim Ganzen. Dennoch könnte hier ein konkreter Prozess aller Teilnehmenden stattfinden, nämlich etwas zu lernen und sich von gewissen Zwangsvorstellungen zu emanzipieren, die man mit sich herumträgt.“

Daraufhin nochmals Julius Mende: „Als linkes, gegenkulturelles Projekt ist das WUK für mich gescheitert. Andererseits gibt es sehr wohl bemerkenswerte Einzelinitiativen: Greenpeace hatten hier ihr erstes Büro, ebenso das Ökologie-Institut oder die Ausländerberatung. Die Galerie, die Fotogalerie und die Veranstaltungen zeigen doch, dass einiges passiert.“

Zusammenfassend resümiert schließlich nochmals Hermann Hendrich: „Ich meine, es ging um ein letztes Aufwallen der Hoffnung von Leuten, die aus der 68er-Bewegung kamen und im Weiterziehen dieser Bewegung das WUK gründeten.“

Frühlingserwachen bei WUK bio.pflanzen

Frisch herausgeputzt empfing WUK bio.pflanzen auch heuer wieder Interessierte am Tag der offenen Tür in der Novofermstraße in Gänserndorf, um munter in die neue Pflanzsaison zu starten. Zu den Gästen, die die soziale Landwirtschaft am 21. April besuchten, zählten unter anderem der Gänserndorfer Bürgermeister Robert Michl BA, die Leiterin des AMS Gänserndorf Waltraud Hacken-

berg, die Gänserndorfer Stadträtin Christine Beck und WUK-Geschäftsleiterin Ute Fragner.

Lobende Worte der Ehrengäste: Bürgermeister Robert Michl freut sich über die Präsenz von WUK bio.pflanzen in Gänserndorf: „Leise und wirkungsvoll arbeitet WUK bio.pflanzen und ermuntert Menschen in schwierigen Situationen, wieder Beschäftigung anzustreben ...“. Waltraud

Hackenberg sprach über die arbeitsmarktpolitische Bedeutung von WUK bio.pflanzen in der landwirtschaftlich geprägten Region und unterstrich, dass das landschaftspflegerische und gärtnerische Arbeitsangebot gut mit den Bedürfnissen vieler arbeitssuchender Menschen übereinstimme.

Andreas Konecny



Foto: Bettina Frenzel

Wenn's regnet, bleib ich zuhaus

Nachlese zur Zeltstadt der Frauen.

Von Claudia Gerhartl

Petrus, der ja bekanntlich fürs Wetter zuständig ist, ist ein Mann. Und zwar einer, der den Frauen nicht gewogen ist, zumindest was den 12. Mai und die Zeltstadt der Frauen, organisiert von der Plattform 20.000 Frauen, betraf.

Die Idee war gut. Frauen sollten sich öffentlichen Raum aneignen – und zwar gleich den Ring – und zeigen, wofür sie stehen, was sie verändern wollen, worüber sie sprechen, was ihre Anliegen sind.

Occupy rainy weather!

Rund um den Ring sollte eine Zeltstadt mit Themenzelten entstehen, und das von 10:00 bis 22:00 Uhr. „Occupy patriarchy – participate!“ lautete der Aufruf, dem – schlechtes Wetter hin oder her – doch leider viel zu wenige Frauen gefolgt sind.

Hochachtung vor den Frauen, die es möglich gemacht haben, dass uns – theoretisch – einen ganzen Tag lang der Ring gehört hätte, unter dem Motto: Heute der Ring, morgen die Welt! und

danke an all die tapferen Frauen, die sich nicht vom Winde verwehen ließen.

Bis zu 60 Zelte sollen es gewesen sein, und ja, es waren Frauen da! Sie waren mehr oder weniger warm eingepackt, die Zelte waren originell geschmückt, die Frauen haben diskutiert, gesungen, Musik gemacht, die Straße bemalt. Sie haben dem Wetter getrotzt – und trotzdem: Wo wart ihr anderen?

In Krisen werden Frauen zurückgedrängt. Wir haben eine Krise. Die Gehaltsschere zwischen Frauen und Männern geht auseinander und auseinander. Frauen sind von Armut weitaus mehr betroffen als Männer. Nach wie vor gibt es wesentlich weniger Frauen in Führungspositionen, und nach wie vor versorgen in erster Linie Frauen ihren Nachwuchs und verzichten auf eine eigene Karriere. Nach wie vor pflegen Frauen gratis ihre Angehörigen, und nach wie vor lassen sie sich das gefallen.

Und vielen von denen, die früher gekämpft haben, war es diesmal zu kalt.

Liebe Frauen! Wenn ihr euch vom Wetter abschrecken lasst, dann müsst

ihr wissen: Das Wetter ist unser geringstes Problem!

Wenn euch schon ein paar Regentropfen und Windböen abhalten, wie wird euch dann erst der scharfe Wind der Wirtschaft und ihrer Krise abhalten?

Frauen, vernetzt euch!

Auf www.20000frauen.at könnt ihr nachlesen, worum es den Initiatorinnen geht. Zusammengefunden hat sich die Plattform anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Internationalen Frauentages 2011, ihr Anliegen war und ist es, die Forderungen der Frauen sichtbar und hörbar zu machen. 500 Projekte, Organisationen und einzelne Frauen haben sich zu einem Netzwerk zusammengefunden, das unterschiedliche feministische Zugänge vereint und als Bindeglied zwischen offizieller Frauenpolitik und feministischer Perspektiven fungieren will. Diese Aktivistinnen begnügen sich nicht mit dem Aufzeigen, sie wollen aktiv gestalten und umsetzen.

Jede Frau, die mitarbeiten will, ist willkommen.

Wie viele Frauen (und Männer) tatsächlich am 12. Mai auf dem Ring waren, ist schwer abzuschätzen. Immerhin ist der Ring ja kein kleines Gässchen. Zelte gab es viele, aber es gab auch viel Platz dazwischen. Der Zeitraum 10:00 bis 22:00 Uhr war ein bisschen hoch gegriffen, da hätten sich auch zehntausende Frauen gut verteilt.

Persönliches Fazit: Die Initiatorinnen haben viel Arbeit investiert, viele Frauen mit und ohne Organisation waren da, Geld gab es dafür wenig, Aufwand dafür umso mehr.

Platz für Heldinnen

Fürs nächste Mal wär ich für ein Zelt-dorf auf dem Heldenplatz, den könnten wir dann umbenennen – und einen späteren Beginn, dafür früher Schluss. Und natürlich bin ich für schöneres Wetter! Und ich bin dafür, dass ihr alle kommt – und zwar wirklich alle! Dass ihr euch das im Kalender eintragt, als Fixtermin und nicht als Ersatztermin, falls ihr nichts Besseres vorhabt.

Wenn ihr eure Anliegen nicht in die Hand nehmt, wer soll es für euch tun?

www.20000frauen.at

Kontakt: office@20000frauen.at



Foto: Internet

Die „Aleanca Kundër Diskriminimitë LGBT“ (Allianz gegen Diskriminierung von LGBT) eröffnete am 16. Mai die Ausstellung „Kukafshehti – Hide and Seek“ im Tirana Ekspres. „Kukafshehti“ ist die erste Ausstellung über die homosexuelle Community in Albanien und dokumentiert die Probleme innerhalb der albanischen Gesellschaft mit den Themen Homosexualität und Transgender.

Umschwung am Balkan

Philipp Leeb berichtet aus Tirana

Ursprünglich wurde im Rahmen des Internationalen Tags gegen Homo- & Transphobie die erste LGBT-Parade in Tirana angekündigt. Der albanische Premierminister stellte sich hinter die Parade und rief im Vorfeld einige seiner Kollegen zur Raison, nachdem diese sich abfällig über Homosexuelle geäußert hatten.

Der Veranstaltungsraum Tirana Ekspres – im Juni wird er ein Jahr jung – liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs von Tirana und ist eine alte Lagerhalle. Was für Wien zu einer kleinen Selbstverständlichkeit wurde – dass es Räume wie das WUK oder die Arena gibt – ist für das Land der SkipetarInnen noch eine große Sensation.

Zu traditionell ist das Denken, Verwestlichung ist in Ordnung, aber sie muss heterosexuell und frauenfeindlich ablaufen. Das bedroht dann auch nicht den harten Kern wiederaufkeimender patriarchaler Strukturen aus der Zeit des alten Gesetzbuches, dem „Kanun“.

Tatsächlich öffnete sich das Land in kürzester Zeit, und die Menschen sind neugieriger und fortschrittsfreundlicher als der Rest von Europa. Die Basis ist nach zwei Bankrott Krisen und einen neunmonatigen BürgerInnenkrieg jedoch sehr brüchig.

So verblüfft es umso mehr, dass im Gegensatz zu den nördlichen Nachbarn die Übergriffe auf die am 14. Mai stattgefundenen Fahrradaktion als Ersatz für die zurückgezogene Parade harmlos geblieben sind. Und auch im Tirana Ekspres verliefen die meisten Veranstaltungen bisher friedlich. Dieser Kunst- und Kulturraum dient als Drehscheibe für lokale und internationale KünstlerInnen und KuratorInnen und präsentiert Ausstellungen, Performances, Workshops sowie Ausbildungen für visuelle und performative Künste.

Tirana ist jetzt dort, wo Wien vor 30 Jahren war, und ist eigentlich total spannend.

www.facebook.com/Tirana.Ekspres

WUK-Radio im Juli

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

2.7. Austrian Filmmakers Cooperative. Die FilmCoop feiert heuer ihren 44. Geburtstag – Grund genug, die Gruppe, die im WUK angesiedelt ist, vorzustellen. Die Förderung des unabhängigen Films steht im Mittelpunkt der Arbeit; die Aufgaben reichen vom Archivieren bis zum Geräte-Verleih. WUK-Radio hat sich bei den Verantwortlichen nach aktuellen Projekten erkundigt und danach, was in den letzten 44 Jahren im Filmbereich alles passiert ist.

9.7. Damien Rice – Musik aus Irland im WUK. Der aus Irland stammende Musiker Damien Rice war gleich mit seinem Debüt-Album „O“ (2002) international erfolgreich. Eines seiner Lieder „The Blower’s Daughter“ war Titelstück des Oscar-nominierten Films „Closer“, und er hat auch seinen musikalischen Beitrag zur Kampagne „Free Aung San Suu Kyi“ geleistet. WUK Radio stellt den politisch engagierten Musiker anlässlich seines Konzertes am 11. Juli im WUK vor.

► **16.7.: Projektraum – Freiraum wofür?** Seit 2011 gibt es eine neue Verwaltung des Projektraums, einem der ehemaligen Werkstätten-Räume im TGM. WUK-Radio spricht mit Thomas Linton über Widmung und Nutzung dieses Raums.

► **23.7. Menschenrechtsarbeiterin.** Judith Ruderstaller arbeitet seit Fe-

bruar 2007 bei Asyl in Not, zunächst als ehrenamtliche Praktikantin. Ein Drittel ihrer heutigen Arbeitszeit fließt in ein von der Europäischen Kommission gefördertes transnationales Projekt, an dem Asyl in Not beteiligt ist („Transnational advisory and assistance network for asylum seekers under a Dublin process“).

► **30.7. Long Journey home.** Der Kulturanthropologe Paul Turnbull verbringt ein Gastsemester an der Universität Wien und berichtet im WUK-Radio über die Umstände und Prozesse rund um die Rückgabe von menschlichen Überresten aus Wiener Museen an Aborigines-Communities in Australien.

Die Juni-Sendungen findet ihr auf Seite 26

radio.wuk.at
radio@wuk.at

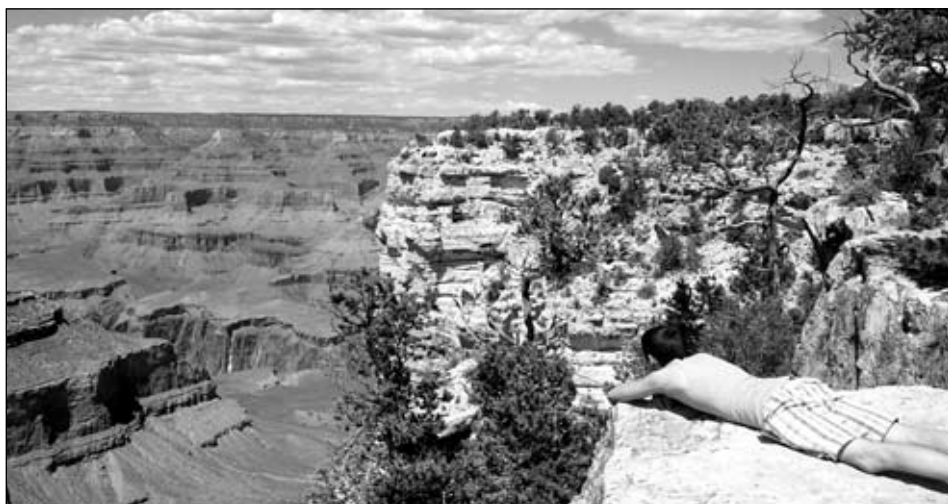


Foto: Charlotte Damböck

schlafen haben wir dann bei einer Zwischenstation, und am nächsten Tag ging's weiter in den Zion Canyon. Dort wurde gewandert, mit großen Ahs und Ohs.

Auf der Rückreise nach LA sind wir durch Las Vegas gefahren und hatten dort 2 Stunden Zeit, um zu essen und uns den Strip genauer anzuschauen.

Zurück in LA, wurden die Universal Studios Hollywood, Magic Mountain, Warner Bros, Beverly Hills, schon wieder der Walk of Fame und ähnliches überfallen. Es wurde wieder mächtig geschoppt, und dann ging's auch schon wieder weiter nach San Diego.

San Diego

Wir haben zwei Nächte bei Lyns Schwester geschlafen, in einem typisch amerikanischen Vorort, wie man/frau ihn aus vielen Filmen kennt.

Eigentlich hätten wir in San Diego in eine Schule gehen sollen, die haben aber leider in letzter Minute abgesagt, also hatten wir mehr Zeit für Sightseeing.

Außer der Stadt haben wir uns noch den Hafen inklusive alter U-Boote und der USS Midway (ein alter Flugzeugträger mit 4000 Mann Besatzung, war im Zweiten Weltkrieg im Einsatz) angeschaut.

Und wieder ging's zurück nach LA, dort gab's noch mehr Sightseeing – und schon waren die 20 Tage auch wieder vorbei.

Auf jeden Fall eine tolle Reise!

Mit dem Bus durch Kalifornien

Von Charlotte Damböck

Drei Wochen lang bereisten SchülerInnen der SchülerInnen-schule und des Werkcolleges mit ihrer Lehrerin Lyn Huffschmidt (nun schon zum zweiten Mal) per Bus Kalifornien. Charlotte Damböck, 14 Jahre alt, schildert ihre Reiseindrücke.

uns die Stadt angeschaut, waren beim Walk of Fame etc.

Grand Canyon

Nach nicht ganz einer Woche ging's dann in den Grand Canyon, durch den sind wir im Prinzip nur durchgefahren, war aber wirklich überwältigend. Ge-

Die Reise nach Amerika begann mit einem 16-Stunden-Flug nach Los Angeles. Um fünf in der Früh am Flughafen sein, in Kalifornien am Nachmittag ankommen, komplett verwirrt sein, weil man die Zeitumstellung irgendwie doch merkt und die meisten in der Nacht vor dem Flug nicht geschlafen hatten. Wir waren also alle ziemlich müde und sind einmal, mit halbgeschlossenen Augen, in einem Hotelbus zum Hotel, oder Motel, man weiß es nicht genau, gefahren.

Dort wurden die Zimmer aufgeteilt, man durfte duschen gehen, Zähneputzen und so weiter. Dann sind wir zu Fuß unseren riesigen weißen Van abholen gegangen, die Autovermietungsstelle war nicht sehr weit weg. Dann sind wir – mit unserem neuen Zuhause für 3 Wochen – einmal etwas futtern gefahren.

Die restlichen Tage in LA waren schön, wir waren viel shoppen, haben

10 Jahre WUK faktor.i

Zehn Jahre Information und Beratung für benachteiligte und behinderte junge Menschen zu Bildung und Beruf! Durch das vielfältige Angebot ist das WUK faktor.i in seinen 10 Jahren zu einem maßgeblichen Bestandteil im Wiener Beratungsangebot für benachteiligte und behinderte junge Menschen zu Bildung und Beruf geworden.

Als Garant für leicht zugängliche Leistungen bekommen hier alle Menschen mit Behinderung und Benachteiligung, deren Angehörige und MultiplikatorInnen umfassende Beratung und maßgeschneiderte Informationen.

Wir feiern am Mittwoch, dem 20. Juni, ab 17:00 Uhr, im werkzeugH

und freuen uns auf Euer Kommen!

Programm:

ab 17:00 Uhr bis zum Schluss: Plaudern und Geburtstagfeiern bei guter Musik und ausgesucht schönem Wetter um 19:00 Uhr: Anschnitt der Geburtstagstorte

Veranstaltungsort:

werkzeugH
1050 Wien, Schönbrunner Strasse 61
www.werkzeugh.at
Anfahrt: U4, 12A, 13A, 59A
Der Veranstaltungsort ist barrierefrei

Kontakt:

WUK faktor.i Informationszentrum
Sekretariat Eleonore Cheung
Telefon 01/ 274 9 274
eleonore.cheung@wuk.at

23 Jahre Holz – Portrait von Gerhard Brandstötter

Von Jürgen Plank

Gerhard Brandstötter stammt aus einem kleinen Dorf im Mühlviertel und wollte einst hinaus in die weite Welt. Die heißt für ihn: Wien. Hier lebt und arbeitet er seit mehr als zwei Jahrzehnten, seit rund 23 Jahren ist er in der Holzwerkstatt des WUK verortet.

WUK Info-Intern: Gerhard, beschreibe bitte deinen Hintergrund.

Gerhard Brandstötter: Ich habe eine ganz normale Tischlerlehre gemacht, mit Gesellenbrief. Und dann bin ich über das Bundesheer nach Wien gekommen. Ich habe begonnen, Möbel zu restaurieren und bin dann einmal für ein Jahr nach Rom gegangen und habe dort auch Renovierungen gemacht. Damals habe ich das WUK schon gekannt.

Wir haben einander ja schon vor rund 20 Jahren kennengelernt, ich erinnere mich, dass du damals schon mit Holz gearbeitet hast. Was ist seitdem passiert?

Ich habe den Tischlermeister gemacht und versucht, an der Akademie der Bildenden Künste Bildhauerei zu studieren, habe das Studium aber nicht beendet. Bildhauerei war der Versuch, aus dem gewohnten Handwerklichen auszubrechen, denn ich habe damals eher als Medailleur gearbeitet, Kleinplastik gemacht und mit Stein gearbeitet.

Damals war alles chaotisch

Damit kommen wir zu deiner WUK-Geschichte. Seit wann bist du hier, und wie bist du ins WUK gekommen?

Das ist leicht erklärt. Meine damalige Freundin ist schwanger geworden, und ich habe einen Platz gesucht, an dem ich Möbel bauen konnte. Da bin ich ins WUK gekommen und habe gehört, dass es hier eine Werkstatt gibt, und ich habe mich danach erkundigt.

Damals war das alles hier noch eher chaotisch, es gab kaum Maschinen, und Reinhard und Walter haben einfach gesagt: Ja, komm' vorbei, hier hast du einen Arbeitsplatz, fang' einfach an. Ich

habe aber gesagt, dass ich Möbel für ein ganzes Zimmer hier bauen werde, und sie haben nicht gewusst, was das bedeutet. Ich habe versprochen, dass ich nach etwa einem Monat wieder draußen bin und habe zirka eineinhalb Kubikmeter Holz hierher transportiert. Eine Kreissäge hat es gegeben, und das Jugendprojekt hat es auch schon gegeben. Die Stammcrew hier in der Werkstatt waren etwa vier bis fünf Leute.

Seit wann bist du also hier?

Seit 1989. Damals war es so, dass es nicht möglich war, nur hier zu arbeiten, sondern alle haben Nebenjobs gehabt. Reinhard Hermann war von Anfang an dabei, er hat sich sehr in Richtung WUK und der Werkstatt hier orientiert. Obwohl er auch immer Projekte außerhalb des WUK gemacht hat.

Wie viele Stunden verbringst du pro Woche ungefähr in der Holzwerkstatt im WUK?

Das ist sehr unterschiedlich, denn zwei Tage pro Woche unterrichte ich an der Angewandten, in der Holztechnologie, die andere Zeit nutze ich dafür, um meine eigenen Projekte zu machen oder auch Aufträge umzusetzen.

Visuelles Denken und Kreativität

Wir haben uns das gerade angeschaut, ein eigenes Projekt von dir ist eine Werkbank für deinen Sohn. Worum geht es dabei?

Es ist ein großes Hobby von mir, mich mit Bildung, Spielen, mit spielend-leichtem Lernen und mit Pädagogik auseinander zu setzen. Aufgrund der Entwicklung meiner Kinder wirke ich auch an Schulen und Kindergärten und stelle Materialien zur Verfügung, und ich entwickle auch Spiele und Spielzeug. Da geht es um visuelles Denken und Kreativität. Ein Hauptteil des Lernens ist bei mir sicher die Vermittlung von Kreativität und von Fertigkeiten.

Du hast mir im Vorgespräch erzählt, dass du auch eigenes Spielzeug entwickelst. Beschreibe bitte dieses Spielzeug.

Es ist schwierig, eines zu beschreiben, es gibt bei mir Hauptgebiete, das sind Bausteine, bei denen es darum geht, dreidimensional zu bauen. Da gibt es verschiedene Baukörper, die ein Kind einfach zu einer bestimmten Art zu bauen veranlassen. Mit Bausteinen muss man achtsam umgehen, damit sie nicht umfallen und Bausteine haben bestimmte Eigenschaften. Man beginnt mit wenigen Bausteinen und baut dann z.B. Dächer darauf. Es geht darum, das Denken zu animieren und dreidimensional zu denken.

Wie entsteht ein Spielzeug?

Ich setze mich sehr intensiv mit Literatur und mit Spielen auseinander und versuche auch Lücken zu schließen und etwas zu finden, was es noch nicht gibt.

Probieren deine Kinder dieses Spielzeug selbst aus? Und wie gut kommen deine Erfindungen bei ihnen an?

Man lernt einfach in der Gruppe, mit Bausteinen zu bauen, das ist ein Rollenspiel. Bausteine funktionieren nur, wenn ich etwas aufbaue und damit spiele. Das Aufbauen alleine ergibt nur einen Sinn, wenn ich z.B. einen Tiergarten baue oder einen Tempel und meine Figuren darin spielen lasse. Das Schöne daran ist: Wenn ich darin spiele, muss ich darauf achten, dass mir die Bausteine nicht umfallen. Das heißt: Man lernt mehr als nur zu bauen, und wenn man zu zweit oder zu dritt baut, muss man sich arrangieren können.

Ich bin eher der Mensch, der sagt: Ich fördere ein Umfeld um die Kinder herum, weil ich einfach nicht davon überzeugt bin, dass nur die Lehrer oder die Eltern den Kindern etwas beibringen, sondern ich gebe dem Raum rund um den Kindern einen sehr hohen Stellenwert.

Klangstäbe, Cajon und Klangfest

Wie gefallen deinen Kindern deine Spielzeuge?

Manchmal gefallen sie ihnen und manchmal greifen sie die Spielzeuge



Fotos: Jürgen Plank



nicht an. Ich kann ihnen das nicht aufzwingen, sie sind vom Charakter her sehr unterschiedlich. Sicher entstehen Dinge auch, die auf den Charakter der Kinder hin ausgerichtet sind. Wenn sich meine Tochter Alina mit Tanz, Singen und Musik beschäftigt und gerne Witze erzählt, dann entstehen einfach Klangstäbe oder Cajons – oder ein Theaterbild für die Schule. Oder ich engagiere mich bei Festen und mache ein Klangfest in der Schule.

Meine Kinder haben sicher den Hauptnutzen, sie stehen aber nicht im Zentrum, sondern sie haben einfach den Freiraum zu spielen. Es hat nie funktioniert, wenn ich gesagt habe: Probiert es aus! Wenn ein Vierjähriger nicht in der Gruppe spielt, hat das wenig Sinn. Darum bringe ich die Bausteine in den Kindergarten und habe kaum Steine zu Hause.

Du hast einmal erzählt, du wachst mit den Kindern mit – und auch das Spielzeug wächst mit. Und du recherchierst auch, was die Kinder im jeweiligen Alter interessieren könnte. Wie alt sind deine Kinder denn jetzt?

Mein Ältester ist 23 Jahre alt, ich habe schon in seiner Kindheit mit dem Spielzeug begonnen. Alina ist jetzt 9, und Paul wird 4 Jahre alt. Heute fällt mir viel mehr ein als früher, aber ich setze mich pädagogisch mit dem Alter auseinander, in dem die Kinder sich gerade befinden.

Warum arbeitest du denn so gerne mit Holz? Was ist das Besondere daran für dich?

Ich habe das einfach gelernt, dass ich das Material leicht bearbeiten und formen kann. Ich kann diesem Material meinen Willen aufzwingen, ich habe die technische Ausstattung, ich habe eine perfekte Werkstatt dafür und auch die Ausbildungen dafür gemacht.

Warum mache ich Spiele? Das ist mein Freiraum, meine Kreativität auszuüben. Wenn ich ein Möbelstück baue, diene ich dem Möbelstück bzw. demjenigen, der das Objekt bekommt. Beim Spielzeug bin ich aber frei.

Das Holz hat eine warme Oberfläche, wenn ich es nicht behandle, es ist leicht und nicht so schwer, wie manch anderes Material, und es ist kulturbedingt positiv besetzt.

Kunststoff, Plexiglas, Metall

Hast du auch schon mit Metall gearbeitet?

Dadurch, dass ich an der Universität arbeite, bin ich immer gefordert, mit Kunststoffen zu arbeiten, auch mit Plexiglas. Ich habe auch schon Schmuck gemacht und sogar schon Kleider entworfen. Ich habe in meiner Arbeit immer das Dreidimensionale: Malen oder Zeichnen ist nicht meine Sache, obwohl ich Objekte auch farblich gestalte.

Alles, was dreidimensional ist, kann ich auch umsetzen, mir ist es egal, ob ich Metall in der Hand habe oder auch Kunststoff. Es ist auch interessant jegliches Material irgendwann in der Hand gehabt zu haben.

Wie erlebst du denn das WUK als Umfeld für deine Arbeiten mit Holz? Hier gibt es ja viel an Kreativität, mit den bildenden KünstlerInnen, MusikerInnen und allem, was hier an Theater, Ausstellungen et cetera passiert.

Für mich war das WUK ein Anker, für mich war das WUK ein Schutzraum. Da komme ich noch einmal zum Anfang unseres Gesprächs zurück: Man muss sich das vorstellen, ich bin ein schwerer Legastheniker – ich konnte, als ich nach Wien gekommen bin, nicht einmal wirklich einen Meldezettel ausfüllen. Und die WUK-Leute haben nicht danach gefragt, man hat sich einfach hier herein bewegt und hat etwas gemacht. Es gab keine Vorgaben, was man alles können muss, sondern man hat sich selbst entwickeln können.

Das war einfach meine Chance im WUK, und für diese Chance bin ich auch dankbar. Jetzt finde ich gut am WUK, dass es immer professioneller wird. Der Betrieb und die Rahmenbedingungen insgesamt und das WUK als Träger für die Sozialprojekte sind einfach super.

Mir ist wichtig, dass ich mich hier frei bewegen kann, das ist eine Chance, die man sonst nicht so leicht bekommt. Ob ich Handwerk oder Kunst mache, danach fragt hier niemand – ich muss nicht nur Handwerk machen und kann da hin und her springen.

Infos zu Gerhard Brandstötter: gerartwien.wordpress.com



DeckenDay der Kindergruppen und Schulen im WUK-Hof am 11.5.

Foto: Claudia Gerhartl

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Umbruch statt Aufbruch lautet die Devise im aktuellen politischen Geschehen, und das bedeutet unter Umständen nichts Gutes.

Occupy ist das Zauberwort des Jahres, und das klingt zumindest kämpferisch.

Unter dem Ruf „Occupy WUK-Hof“ besetzten etwa 100 Kinder am Freitag, dem 11. Mai, den Hof und breiteten ihre Decken, Tücher, Spielsachen, Farben, Bälle und sich selbst auf dem Kopfsteinpflaster aus. Die Rede ist vom jährlichen „DeckenDay“ des Kinder- und Jugend-Bereichs, der sichtbar machen soll, dass es im WUK auch Menschen unter 40 gibt – und dass diese Platz zum Spielen, Herumtoben, Lachen und Lärmen brauchen. Auch wenn das einige hartnäckige AutofahrerInnen, die den Hof gern als ihren Privatparkplatz betrachten, in Panik versetzt.

Okkupiert wurde Anfang des 20. Jahrhunderts auch das mir so liebe Gänschäufel durch Florian Berndl, und, liebe Badenixen und Wassermänner – es hat bereits seine Pforten geöffnet, Eier-nockerl und Cornetto (Ihr erinnert euch: Für ein Cornetto Heidelbeer geb ich sogar mein Pferd her usw.) warten, die Donauwellen derweil noch schön

sauber, also nix wie hin!

Dass Besetzen und Kapern auch ganz schön lustig sein kann, bewiesen die Netz-AktivistInnen von Anonymous Austria, die den ewiggestrigen Kameraden und rechten Recken, die am 8. Mai gern den Untergang Nazi-Deutschlands bejammern, einen Streich spielten, den diese wahrscheinlich gar nicht zum Lachen fanden: Sie ließen auf der Website des Wiener Korporationsrings ein blaues Pony auf rotem Hintergrund vor Hammer und Sichel salutieren, das Logo lautete „Friendship is Magic“, der Text: „Wir gedenken heute allen Helden der Roten Armee!“ – zu den Klängen der Hymne der ehemaligen Sowjetunion.

Die Realität zeigt uns, dass es leider nur im Netz so lustig zugeht. Das beweist der Streit um den Standort des neuen Deserteurs-Denkmal, gegen das sich vor allem die Wiener FPÖ mit dem Argument „Kein Denkmal für Kameradenmörder“ wehrt. Naja, wär ja auch blöd, wenn sich stramme Burschen beim Kranzniederlegen und Weinen am Heldenplatz verirren würden. Wär den Deserteuren sicher nicht recht. Vielleicht sollten wir es im WUK aufstellen.

Dass das Besetzen früher etwas Lust-

volles war, das auch zu Ergebnissen führte, zeigt die aktuelle Ausstellung im Wien Museum, dass die moderne Occupy-Bewegung oft mal lieber im Netz besetzt, wundert vor allem in Wien nicht, wo in den letzten Jahren alle Besetzungen gescheitert sind: Aegidi/Spalovskygasse, Lobau, Wagenplatz, Casino Baumgarten, Triester Straße, Augartenspitz, Lindengasse in Wien-Neubau, Bacherpark – um nur einige zu nennen.

Und so hat sich auch die Politik ins Netz verlagert – Piraten kämpfen im virtuellen Raum um den Einzug ins Parlament, sie kommen ohne Programm aus, in Österreich offensichtlich auch ohne Frauen.

Sie nennen sich „LeChuck“, „Luxpreptua“ oder „Salsabor“, sind allesamt männlich und wenden sich dementsprechend auch nur an Piraten, nur in den – uns in Genderfragen überlegenen – nordeuropäischen Ländern gibt es auch Piratinnen.

Ob sich eine partei- und programmlose Politik durchsetzen kann, wird sich zeigen, wundern muss es uns nicht, angesichts immer konturloser werdender Großparteien, die sich jeweils nur kurz vor den Wahlen daran erinnern, wer sie eigentlich sein wollen, und sich den Rest der Legislaturperiode von der Finanzwirtschaft vor sich her treiben lassen.

Ob der Zorn der WählerInnen genügt, das Parlament zu kapern, sei dahin gestellt. Nachdenken sollten wir aber, wie wenig reicht, gewählt zu werden, weil es allen reicht.

Nun einmal weg von den traurigen Dingen hin zu den sonnigen: Was macht ihr im Sommer? Welche Wiese, welchen Strand, welchen Berg werdet ihr besetzen?

Wir werden, abgesehen vom Gänschäufel und dem Yppenplatz, drei Wochen lang den Peloponnes besetzen, ganz unter dem Motto: Wir sind alle GriechInnen!

In diesem Sinne: Occupy! Whole world! Und wenn das nicht reicht, den Himmel dazu!

Werkschau XVII: Robert Zahornicky

Ausstellung der Fotoalerie Wien

Werkschau XVII ist die Fortsetzung der seit 17 Jahren jährlich stattfindenden Ausstellungsreihe der Fotoalerie, in der zeitgenössische KünstlerInnen präsentiert werden, die wesentlich zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie und neuen Medien in Österreich beigetragen haben. Gezeigt wurde bisher ein Querschnitt durch das Schaffen von Jana Wisniewski, Manfred Willmann, Valie Export, Leo Kandl, Elfriede Mejchar, Heinz Cibulka, Renate Bertlmann, Josef Wais, Horakova + Maurer, Gottfried Bechtold, Friedl Kubelka, Branko Lenart, IntAkt – Die Pionierinnen (Renate Bertlmann, Moucle Blackout, Linda Christanell, Lotte Hendrich-Hassmann, Karin Mack, Margot Pilz, Jana Wisniewski), Inge Dick, Lisl Ponger und Hans Kupelwieser.

Für die diesjährige Werkschau konnten wir Robert Zahornicky gewinnen. Die Auseinandersetzung mit den Themen „Eingriffe in die Wirklichkeit“ bzw. „Das Spiel mit Wahrnehmung und Wirklichkeit“ zieht sich als roter Faden durch die retrospektive Schau des Künstlers.

Robert Zahornicky, 1952 in Wien geboren und in Pressbaum lebend, zeigt einen umfangreichen Querschnitt seiner künstlerischen Tätigkeit, die in den 1980er-Jahren ihren Anfang nahm. Neben ‚experimentellen‘ Polaroids, Fotogrammen – unter anderem auch Polaroidfotogrammen –, Aquagrammen und verschiedenen anderen fotografischen Techniken zeigt er auch skulpturale Arbeiten wie die Serie Sarkophage, zu Blöcken gepresste Bücher- und Zeitschriftenschnipsel, das Video Communication Breakdown sowie Dokumentationen seiner frühen Aktionen wie Die letzte Reise der Venus von Willendorf oder Carnuntum Camac. Die Serie Zeit – Spuren thematisiert sowohl Veränderungen am Fotomaterial wie auch an Personen im Zeitraum eines Jahres.

Thematischer Schwerpunkt des Werks von Robert Zahornicky ist die Natur, an der er nicht nur ein künstlerisches, sondern auch ein philosophisches und wissenschaftliches Interesse hat. Grundlage seiner Fotogramme sind Blätter, Zweige, Pflanzen, die er während der Belichtung auf dem Fotopapier bewegt. Diese Bewegung steht für Wachstum und Veränderung.

Erstmalig zu sehen sein wird auch der letzte, 2005 entstandene Zyklus der Serie Wildnis, Farne unterschiedlicher Wachstumsstadien, die der Künstler aus ihrem ursprünglichen natürlichen Kontext genommen und vor neutralem weißen Hintergrund platziert hat. Auch

diese stehen für den zeitlichen Ablauf, für den Kreislauf des Lebens. Die Arbeiten der Serie Shredder, für die Zahornicky alle Arten von Schriften durch den Papierwolf geschickt hat, leiten über zu der neuen Serie Double Vision – Zeitungs- und Zeitschriftenseiten, bei denen sich bei Durchleuchtung Bilder der Vorder- und Rückseite irritierend zu neuen Bildern vermischen. Hier wird die Frage nach der Aussagekraft bzw. dem Wahrheitsgehalt von fotografischen Bildern gestellt.

In allen seinen Arbeiten geht es Zahornicky um die Verschiebung von Kontexten und somit um die Frage nach Realität; er ist ein Meister von Täuschungsmanövern und Verunsicherungen von Sehgewohnheiten.

Werkschau XVII: Robert Zahornicky (A) Arbeiten 1981-2011

Eröffnung und Katalogpräsentation: Montag, 18. Juni, um 19:00 Uhr

Einleitende Worte: Christina Natlacen

Ausstellung von 19. Juni bis 21. Juli

Werkstattgespräch

mit Robert Zahornicky

Donnerstag, 19. Juli, 19:00 Uhr



**Robert Zahornicky
in der Fotoalerie
Wien: Fotogramm
#7, Baryt-Print,
2001**

Zugang zum Arbeitsmarkt

Von Norbert Doubek, Geschäftsführer von Asyl in Not

Wie Österreichs Wirtschaft davon profitiert, dass AsylwerberInnen nicht arbeiten dürfen: Auf Grund der langsamen Bearbeitung anstehender Asylverfahren leben in Österreich seit Jahren ständig an die 15.000 AsylwerberInnen. Auf Grund eines Erlasses von Minister Bartenstein aus dem Jahr 2004 ist es ihnen aber, mit einigen Ausnahmen (Saisongewerbe), nicht erlaubt, in der Zeit, in der sie auf den Ausgang ihres Verfahrens warten, einer angemeldeten unselbständigen Beschäftigung nachzugehen.

Wie die Erfahrung zeigt, arbeiten aber die meisten von ihnen trotzdem. Und zwar schwarz! Was aber eigentlich niemand wirklich verwundert, denn es ist ja auch nicht anzunehmen, dass erwachsene gesunde Menschen jahrelang, tag ein tagaus in ihren Notunterkünften herumliegen und nichts tun.

Sie verkaufen aber nicht, wie es uns Kronen Zeitung und Ähnliches weismachen wollen, Drogen (außer vielleicht ein paar wenige), sondern (und das sind mehr als 99 %) sie finden ihre Arbeitsplätze vor allem in den Branchen Tourismus, Landwirtschaft, Bau und Reinigung.

Keine Abgaben und Steuern

Der österreichischen Wirtschaft stehen also ständig an die 10.000 Arbeitskräfte zur Verfügung, die die Unternehmer ohne rechtliche Grundlagen nach Bedarf einstellen und entlassen. Was aber noch gravierender ist: Das sind billige Arbeitskräfte, weil für sie weder Sozialversicherung noch sonstige Abgaben bezahlt werden.

Wenn man bei diesen ArbeiternInnen von einem ungefähren Monatslohn von (hoch geschätzt) 1.000 Euro netto ausgeht, errechnet sich daraus eine jährliche Summe von fast 50 Millionen Euro an nicht bezahlten Sozialversicherungsbeiträgen und ungefähr 15 Millionen Euro an Steuern, die dem Staat entgehen. Die österreichische Wirtschaft spart sich also auf Kosten der SteuerzahlerInnen durch die illegale Beschäftigung von AsylwerberInnen etwa 65 Millionen Euro jährlich.

Gleichzeitig geben Bund und Länder ungefähr 80 Millionen Euro jährlich für Grundversorgung und Unterbringung dieser AsylwerberInnen aus. Das wäre nicht zu bezahlen, wenn sie legal beschäftigt sind!

Die Betroffenen beklagen sich nicht.

Erstens fürchten sie, dass dies die Entscheidung in ihrem Verfahren negativ beeinflussen könnte und zweitens bekommen sie auf diese Art ja beides, Grundversorgung und Lohn. Sozialversichert sind sie als AsylwerberInnen ja ohnehin.

Alles in allem kostet die Tatsache, dass AsylwerberInnen in Österreich nicht legal arbeiten dürfen, den Staat daher ungefähr 145 Millionen jährlich. Ab 2004 gerechnet, haben wir SteuerzahlerInnen also – auf Grund des Erlasses von Herrn Minister Bartenstein – unsere Wirtschaft mit ziemlich genau 1 Milliarde Euro subventioniert!

Geht's der Wirtschaft gut ...

Diese Zahlen sind dem Sozialminister, der Finanzministerin, dem Gewerkschaftspräsidenten und auch dem Parteiobmann der FPÖ natürlich bekannt. Aber frei nach dem Motto: „Geht's der Wirtschaft gut, geht's den Parteien gut“! – und wie wir auf Grund der Berichte aus den laufenden parlamentarischen Untersuchungsausschüssen vermuten – hat wahrscheinlich niemand von denen ein ehrliches Interesse daran, sich mit den betroffenen Wirtschaftsunternehmen anzulegen.

Wir werden also auch in Zukunft von diesen Politikern zu hören bekommen, dass es für unseren Arbeitsmarkt nicht verkraftbar ist, wenn Asylwerber bei uns legal arbeiten dürfen ...

Und die Asylverfahren werden weiter so lange dauern wie bisher, damit der heimischen Wirtschaft auch in den nächsten Jahren noch 10.000 billige und willige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

www.asyl-in-not.org
Spendenkonto:
Raiffeisen (BLZ 32000)
Konto 5.943.139, Asyl in Not

Im Gedenken an Gerda Schorsch

Im_flieger unterstützt und lädt ein: In der WERK.zeug.SCHAU zeigen MOLLNER & SCHORSCH Arbeiten aus einhalb Jahren gemeinsamen Kunstschaffens. Zu sehen sind Fotografien, Skulpturen, Materialbilder, Collagen, Videoarbeiten, sowie Dokumentationen von Projekten im öffentlichen Raum in Wien.

Durch den überraschenden Tod von Gerda Schorsch im April wurde MOLLNER & SCHORSCH auf tragische Weise aufgelöst. Die Arbeiten in der Kunstfabrik Groß Siegharts zeigen die besondere künstlerische Beziehung, die MOLLNER & SCHORSCH in dieser kurzen Zeit

gelebt haben. Nicht zuletzt ist diese Ausstellung ein Dankeschön an eine großartige Künstlerin.

Mollner & Schorsch
WERK.zeug.SCHAU
Ausstellung bis 8. Juli
Samstag und Sonntag
von 13:00 bis 18:00 Uhr

Galerie Kunstfabrik
3815 Groß Siegharts
Karlsteinerstraße 4
0676/624 56 05

Im_flieger
1020 Wien, Praterstraße 42/1/3
Vereinsitz: 1090, Währinger Str. 59
www.imflieger.net
imflieger@gmail.com



Schnuppern als Platten- und Fliesenlegerin Fotos: Mo Allagha

Schnuppern als Tapeziererin & Dekorateurin

Das waren die Mädchentage im WUK

Von Lisi Buxhofer, Silvia Müller, Verena Gappmaier

Was genau macht eine Metallarbeiterin? Und wie sieht der Alltag einer Platten- und Fliesenlegerin aus? Bei den Mädchentagen im WUK, die von WUK faktor.i heuer bereits zum vierten Mal rund um den Wiener Töchertag veranstaltet wurden, hatten Mädchen und junge Frauen mit und ohne Unterstützungsbedarf die Möglichkeit, diese und viele weitere Fragen für sich zu beantworten.

Von 23. bis 26. April nutzten fünfzig Mädchen zwischen 14 und 24 Jahren die Chance, um mit Handwerk und Technik in Kontakt zu kommen und ihr Berufswahlspektrum zu erweitern. Sie entdeckten ihre Talente bei einem Fähigkeiten-Check im Sprungbrett für Mädchen, probierten handwerklich-technische Berufe aus oder erlernten neue Fertigkeiten in verschiedenen Workshops.

Neue Fähigkeiten ...

Im Rahmen dieses Fähigkeiten-Checks konnten die Teilnehmerinnen herausfinden, welche Stärken und Talente in ihnen stecken und welche Berufe für sie in Frage kommen. Die Workshop-Leiterinnen waren von der Aktivität und dem großen Interesse der Mädchen am Experimentieren und Ausprobieren beeindruckt.

Wir denken, dass bei der Einen oder

Anderen durch den Spaß am Tun auch neue Berufswünsche geweckt werden konnten.

Eine Lehrstelle ergattern ...

Das Schnuppern in handwerklich-technischen Lehrberufen, die bei ibis acam, bei Weidinger & Partner oder bei Wien Work im Rahmen der integrativen Berufsausbildung angeboten werden, machte den Teilnehmerinnen gleich doppelt Spaß, weil sie dafür in passende Arbeitsbekleidung schlüpfen durften, die dankenswerter Weise von den Firmen Ötscher und Mewa kostenlos zur Verfügung gestellt wurden.

Für die meisten der Mädchen und jungen Frauen war es das erste Mal, dass sie einen „frauenuntypischen“ Beruf ausprobierten. Egal ob Schnuppern als Landschaftsgärtnerin, Tischlerin, Tapeziererin und Dekorateurin, Platten- und Fliesenlegerin oder Metallbearbeiterin – die Teilnehmerinnen waren von diesem Tag begeistert!

Ein besonderes Highlight war, dass drei Mädchen direkt am Schnuppertag eine Lehrstelle angeboten bekamen.

Der Kreativität freien Lauf lassen

Tolle Werkstücke und neue Begegnungen zwischen Frauen und Mädchen mit und ohne Lernbeeinträchtigung entstanden auch dieses Jahr wieder bei den

Workshops „Bohren & Sägen“, „Elektro & Metall“ und „Silber & Edelstein“.

Fünfzehn Mädchen und junge Frauen werkten an verschiedenen Standorten des WUK, um aus Silber geschmiedete Ringe, bunte Aufbewahrungskisten aus Holz oder peppige Metallobjekte mit Blinkdioden herzustellen. Die Teilnehmerinnen waren zu Recht stolz auf die von ihnen selbst hergestellten Produkte, sie waren aber auch überrascht und beeindruckt von ihren eigenen handwerklich-technischen Fähigkeiten.

Teilnehmerinnen als Inspiration

Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmerinnen für ihr Interesse, ihre aktive Beteiligung und die drei tollen Tage. Wir sind überzeugt, dass sie als Rolemodels auch andere Mädchen mit und ohne Behinderung für eine frauenuntypische Berufswahl begeistern können.

Unser besonderer Dank gilt auch den KooperationspartnerInnen: Sprungbrett für Mädchen, Wiener Töchertag, Wien Work, ibis acam, Weidinger & Partner, den Workshopleiterinnen und deren Assistentinnen sowie den Firmen Ötscher und Mewa für die großzügige Spende von Arbeitsoveralls.

Nicht zuletzt danken wir dem Bundessozialamt, Landesstelle Wien, für die Finanzierung der Mädchentage im WUK und des WUK faktor.i.

Gemeinsam mit WUK Monopoli und dem Verein Poika sowie einer Selbstverteidigungsexpertin fand im heurigen Unterrichtsjahr des Hauptschulabschlusskurses von WUK m.power eine Genderworkshop-Reihe statt. In den drei aufeinander aufbauenden Kurseinheiten beschäftigten sich die TeilnehmerInnen in nach Geschlechtern getrennten Gruppen mit Schwerpunktthemen rund um Männer- und Frauenbilder, die sie zum Teil selbst vorgaben.

Die Kick-Off-Workshops

In einem einstündigen Kick-Off-Workshop am 13. Dezember erarbeiteten die männlichen Teilnehmer gemeinsam mit Dieter Breitwieser (WUK Monopoli) und Sebastian Beer (WUK m.power) Themen, die in weiterer Folge in den zwei dreistündigen Workshops im Februar bzw. März intensiv besprochen wurden. Anhand von Fotos von „Männer-Bildern“ wurde zur Einstimmung eruiert, welche Bilder die Jugendlichen „männlich“ und welche sie „nicht männlich“ fanden.

Bereits in dieser ersten Runde war eine starke Diskussionsbereitschaft zu erkennen und ließ auf eine rege Beteiligung von Seiten der Teilnehmer schließen. Natürlich lief nicht alles wie am Schnürchen, aber genau für die Auseinandersetzung mit mitunter negativ konnotierten Bereichen wurde Raum gewährt. Die Diskussion verriet uns Workshop-LeiterInnen, welche Gebiete für die Jugendlichen von Brisanz waren.

Die Themenfelder, die sich aus dem Burschen-Kick Off-Workshop ergaben, kreisten um folgende Schwerpunkte: „Männlichkeit“, „Was macht mich zu einem Jungen, zu einem Mann?“, „Rollenbilder-Vorbilder“, „Eigene und fremde Grenzen“ sowie „Gehört werden“.

Parallel dazu startete der ebenfalls einstündige Kick-Off-Workshop der weiblichen TeilnehmerInnen, den Walpurga Eder (WUK Monopoli) und Nina Eckstein (WUK m.power) leiteten. Auch hier wurden zuerst mit den TeilnehmerInnen Themen erarbeitet, mit denen sie sich in den folgenden Workshops intensiv auseinandersetzen wollten.

Ausgehend von den Überschriften „Wir sind alle Frauen!“ und „Was heißt Frau-Sein (in Österreich/auf der ganzen Welt)?“ ergab sich eine Themensammlung, aus der am Ende demokratisch zwei Themen ausgewählt wurden.

Gender-Workshops bei WUK m.power

Von Dieter Breitwieser (WUK Monopoli) und Nina Eckstein (WUK m.power)

Eines der gewählten Themen beschäftigte sich mit Fragen nach körperlicher und psychischer Gewalt sowie Missbrauch. Dieses Thema wurde dann in einem separaten Selbstverteidigungsworkshop gemeinsam mit einer Expertin bearbeitet. Das von den TeilnehmerInnen mehrheitlich gewählte zweite Thema befasste sich mit Rollenklischees und Geschlechterstereotypen.

Erster Mädchen-Workshop

Im am 3. Februar stattfindenden Workshop beschäftigten sich die weiblichen TeilnehmerInnen unter anderem mit der Frage „Wer ist in meinem Leben eigentlich mein weibliches Vorbild, und welche Eigenschaften haben mich an diesen weiblichen Vorbildern besonders beeindruckt?“ Die TeilnehmerInnen wurden ersucht, ihre Überlegungen und Antworten auf Kärtchen zu schreiben, die dann von den Workshop-LeiterInnen nach Eigenschaften geclustert wurden.

Im Anschluss daran waren die TeilnehmerInnen aufgefordert, einen Reflektionsbogen zur Frage „Welche Eigenschaften sind typischerweise eher Frauen oder eher Männern zuzuordnen?“ auszufüllen und in vier unterschiedlichen Kleingruppen dann darüber zu diskutieren und eine bestimmte Eigenschaft auszuwählen.

Im Rahmen eines Rollenspiels diskutierten die Kleingruppen-TeilnehmerInnen anschließend in mehreren Diskussionsrunden intensiv die jeweils von ihnen gewählte Eigenschaft bzw. die damit verbundenen Klischeevorstellungen. So wurde beispielsweise das Thema Schönheit und die damit verbundene Frage „Müssen Frauen schön sein, um erfolgreich sein zu können?“ äußerst heftig und kontroversiell diskutiert.

In einer anderen Diskussionsrunde wurden möglicherweise existierende Klischeevorstellungen in Bezug auf das an-

dere Geschlecht thematisiert. Die Auseinandersetzung mit diesen Thematiken in Form eines Rollenspiels stieß bei den Workshop-TeilnehmerInnen auf großes Interesse und Begeisterung.

Obwohl durchaus sehr intensiv und kontroversiell diskutiert wurde, hatten alle Beteiligten auch sehr viel Spaß und es herrschte trotzdem ein respektvoller Umgang untereinander.

Erster Burschen-Workshop

Im gleichzeitig stattfindenden Burschenworkshop wurde das Thema „Regeln“ in sehr konkretem Bezug zu den Jugendlichen und den Workshops behandelt. Dann sprachen die Jugendlichen über ihre Vorbilder, und als Abschluss wurde das Spiel „Mannopoli“ vorbereitet.

In früheren Burschen-Workshops waren zu Beginn der Veranstaltung oft nur sehr vage oder keine Regeln für die gemeinsame Zeit während der Workshops vereinbart worden. Daraus entstand die Idee, dies für die Jugendlichen einfach bei jedem Workshop kurz zu besprechen und dadurch in Erinnerung zu rufen.

In einer Aufwärmphase versuchten wir, ein gemeinsames „Erlebnis“ zu haben: etwas, über das wir gemeinsam lachen, uns austauschen, miteinander diskutieren konnten. Via Youtube schauten wir gemeinsam etwa vier kurze Videos über Männerstereotypen an. Daraus ergab sich eine intensive Gesprächsrunde über männliche Vorurteile, wie etwa eine Vorliebe für schnelle Autos, mangelnde Manieren, fehlende Intelligenz sowie die Wahrnehmung, dass Männer für Bier alles machen würden, und eine Diskussion über die Vorteile des Mann-Seins.

Dies war auch zugleich die Überleitung zum Thema „Mein männliches Vorbild“: Bei diesem Programmpunkt konnte jeder Jugendliche auf ein ausgeteiltes und vorbereitetes Blatt Papier über sein Vorbild nachdenken und es

aufschreiben: Wer ist die Person? Was macht dieser Mann beruflich? Welche Eigenschaften hat er? Darauf aufbauend wurde wieder in der Gruppe über die Ergebnisse gesprochen, und wer wollte, durfte sein Vorbild kurz vorstellen.

Als Abschluss spielten wir gemeinsam „Mannopoli“. Das Spiel läuft in etwa so ab wie das aus dem Fernsehen bekannte „Jeopardy“, nur dass die Jugendlichen Fragen aus Bereichen wie „Hausarbeit“, „Jungen“ oder „Familie“ auswählen können und dann entsprechende Fragen beantworten oder kurze Rollenspiele vortragen sollen. Sogar bei heiklen Themen, wie z.B. die Altenpflege vom eigenen Vater wurden kreative Lösungen dargeboten und ermöglichten einen spielerischen und witzigen Umgang mit einer Thematik, die oft durch die Jugendlichen als „Frauen-Themen“ abgetan werden.

Selbstverteidigungs-Workshop

Im Anschluss an die beiden im Februar abgehaltenen Workshops fand am 2. März für die Mädchen der schon kurz erwähnte Selbstverteidigungsworkshop im Ausmaß von weiteren drei Stunden statt. Die Befassung mit Gewalt- und Missbrauchserfahrungen erschien im Rahmen eines Selbstverteidigungsworkshops am geeignetsten.

Unter Anleitung einer Selbstverteidigungstrainerin wurden mit den TeilnehmerInnen nach dem Selbstverteidigungskonzept „Drehungen“ Rollenspiele und Situationen durchgeführt, sowie konkrete Abwehrhaltungen und Techniken besprochen und geübt.

Ein wesentlicher Aspekt war in diesem Zusammenhang auch die Stärkung und Ermächtigung der TeilnehmerInnen. Der Workshop fand in vom Jugendzentrum Meidling eigens zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten statt.

Zweiter Burschen-Workshop

Zeitgleich fand auch für die Burschen ein weiterer Workshop gemeinsam mit „Poika – Verein für gendersensible Bubenarbeit“ statt, der das Überthema „Grenzen“ zum Inhalt hatte. Die Jugendlichen hatten die Gelegenheit, eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und sich dieser bewusst zu werden.

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem Einsatz von Youtube sahen wir uns erneut gemeinsam mit den Jugendlichen kurze Videos an, die sich diesmal mit Grenzen und Grenzüberschreitung

befassten. Die Videos wurden zum Teil von den Workshop-Leitern vorgegeben, zum Teil jedoch von den Jugendlichen selbst ausgesucht, kurz kommentiert und anschließend diskutiert sowie in einem Fall sogar nachgespielt.

Es war interessant zu beobachten, dass die Jugendlichen sehr fordernd auftraten und einzelne sogar auch auf „Bestrafung“ oder Sanktionen durch die Workshop-Leiter beharrten, weil es immer wieder vorkam, dass durcheinander geredet wurde oder Jugendliche einfach den Raum verließen.

Das Durcheinanderreden und Gehörtwerden war im Rahmen des Abschlussspiels auch ein eigener Programmpunkt des Workshops: Im geschützten Rahmen des Spiels konnten die Jugendlichen herausfinden und ausprobieren, wie es ist, nicht verstanden zu werden oder jemanden nicht zu verstehen – und wie es dadurch zu Missverständnissen kommen kann.

Ergänzender Workshop

Abgerundet wurde die Gender-Workshop-Reihe bei WUK m.power durch ein ergänzendes Angebot zum Thema „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“.

In einem erneut geschlechtergetrennten dreistündigen Workshop arbeiteten und diskutierten ExpertInnen des FEM-Gesundheitszentrums und des MEN-Gesundheitszentrums mit den Jugendli-

chen von WUK m.power über Verhütung und Aufklärung, Körperlichkeit und Sexualität sowie Beziehung und Elternschaft.

Das Feedback der Jugendlichen war durchwegs positiv, und die ReferentInnen waren besonders vom regen Interesse der Jugendlichen an den Diskussionen angetan.

Fazit

Die Workshop-Reihe war für alle Beteiligten sehr lehrreich und interessant. Nicht nur die Jugendlichen, sondern auch wir Workshop-LeiterInnen profitierten von den lebhaften Diskussionen und durften neue Erfahrungen sammeln.

Den krönenden Abschluss bildete die Überreichung von „Gender-Zertifikaten“ an die Jugendlichen. Da bei der Kick-Off-Veranstaltung von Seiten der TeilnehmerInnen oft die Frage kam, wofür so ein Workshop überhaupt gut sein soll, haben wir uns ein Zertifikat überlegt.

Dieses wurde den TeilnehmerInnen nach erfolgreichem Besuch wie eine Urkunde ausgehändigt. Außerdem haben wir ihnen erklärt, dass es bei vielen Berufen üblich ist, Genderkompetenz nachzuweisen und wie wichtig soziale Softskills im beruflichen und privaten Zusammenhang sind.

KuKeLe – Kulturen kennen lernen

KuKeLe hat sich zum Ziel gesetzt, Vorurteile abzubauen und das Verständnis zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu fördern. Angesichts bestehender Fremdenfeindlichkeit und wachsender Ängste vieler Menschen ist es dringend notwendig, Informationslücken über fremde Kulturen zu füllen, Missverständnisse aufzuklären, sich „das Fremde“ vertraut zu machen.

Das Team ist multikulturell und besteht aus ausgebildeten EthnologInnen, PädagogInnen, PsychologInnen und SoziologInnen. Es erarbeitet die Workshops auf wissenschaftlicher Basis.

Das Angebot: Projekte an Schulen und anderen Bildungsträgern, Erwachsenenbildung, Vorträge, Work-

shops, Fortbildungsveranstaltungen, Seminare.

Der Service: Erstellen von Skripten, Recherche, Vermittlung von kompetenten Institutionen und Personen.

Die Inhalte: Vermittlung von ethnologischem, kulturalanthropologischem und sozialanthropologischem Wissen, interkulturelle Kommunikation, Konfliktkommunikation bei kulturell geprägten Konfliktsituationen, handlungsorientierte Pädagogik, Modi des Fremderlebens, Medienkunde, Medientechnik, Diversität.

Verein KuKeLe
1090 WUK, Währinger Straße 59
Telefon/Fax: 01/ 408 71 21
www.8ung.at/kukele
kulturworkshop@web.de

Von Dezember 2008 bis Dezember 2011 unterstützte WUK next.level Jugendliche mit einer psychischen Erkrankung bei ihrem Einstieg in die Arbeitswelt. Mit Ende des Jahres 2011 musste WUK next.level leider eingestellt werden, da keine Fördergelder mehr zur Verfügung gestellt werden konnten.

WUK next.level wurde von Dr.in Camilla Bensch konzipiert und bot vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 24 Jahren ein maßgeschneidertes Unterstützungspaket, das sich je nach den individuellen Bedürfnissen aus folgenden Elementen zusammensetzte: Kleingruppenarbeit, Praktika, Arbeitstrainings, Hilfe bei der Lehrstellen- und Arbeitsplatzsuche, Begleitung in der Bewerbungsphase sowie Unterstützung am Ausbildungs- und Arbeitsplatz.

Ziel des Trainings war es, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bestmöglich zu unterstützen.

Resümee

Die Häufigkeit von psychischen Erkrankungen nimmt in Österreich, genauso wie in anderen EU-Staaten, gerade bei Jugendlichen immer mehr zu. 2010 waren etwa 27 % der Bevölkerung von zumindest einer psychischen Erkrankung betroffen. Um wieder in der Arbeitswelt Fuß zu fassen, benötigen psychisch kranke Menschen meist eine mehrstufige Herangehensweise. Von medizinisch-therapeutischen Maßnahmen direkt in eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz einzusteigen, ist für die meisten zu schwierig. Sie benötigen einen Zwischenschritt in sicheren Rahmenbedingungen, bei dem sie intensiv trainiert werden, erste Erfolge haben und so wieder selbstsicherer werden.

Die ständige Nachfrage von Betroffenen oder deren Eltern, aber auch von zuweisenden Einrichtungen zeigt, dass es in Wien großen Bedarf an einem Projekt wie WUK next.level gibt.

Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischer Erkrankung brauchen zwar eine intensive Begleitung, um in den Arbeitsmarkt nachhaltig integriert werden zu können, im Gesamtbild zeigte sich jedoch, dass Vermittlungen auch bei dieser Zielgruppe durchaus realisierbar sind. Nachdem sich die Jugendlichen stabilisiert hatten, konnten sie meist erfolgreich in die Arbeitswelt ein-

WUK next.level nimmt Abschied

Von Verena Gappmaier

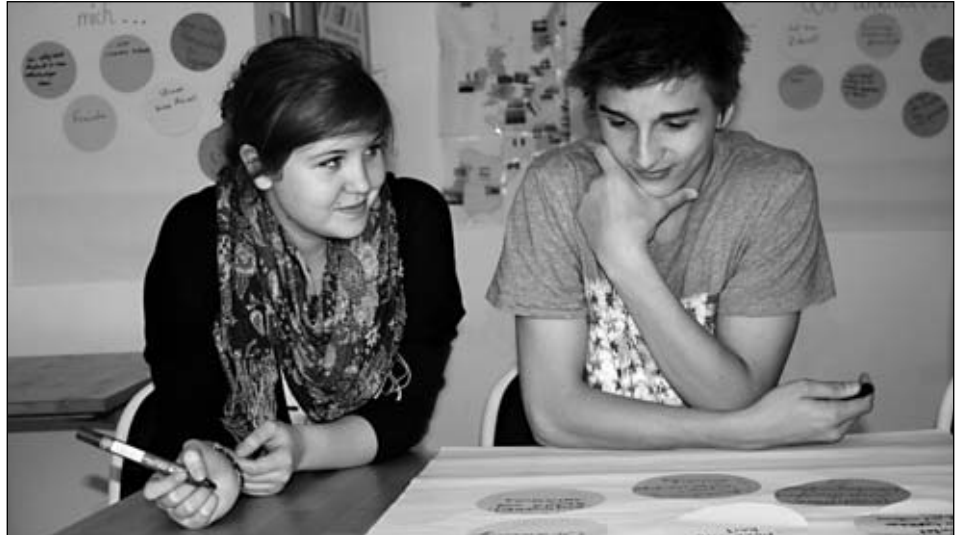


Foto: Archiv

steigen, wenn verschiedene Faktoren berücksichtigt wurden, wie etwa Bewerbungen bei kleinen und überschaubaren Firmen, verstärkte Kontaktaufnahme bzw. Vernetzung mit den Firmen und Zusammenarbeit mit Berufsausbildungs-AssistentInnen.

Von Dezember 2008 bis Dezember 2011 wurden 35 TeilnehmerInnen durch WUK next.level betreut. Der Großteil der TeilnehmerInnen konnte nachhaltig in Lehrstellen, Qualifizierungsprojekte oder schulische Ausbildungen vermittelt werden.

Die Gruppe hat mir Mut gemacht ...

Durch die Förderung des Bundessozialamts konnte mit WUK next.level ein Projekt umgesetzt werden, das Jugendliche mit psychischen Erkrankungen, die schon zu gesund für eine Klinik, aber noch zu krank waren, um direkt in den Arbeitsmarkt einzusteigen, unterstützt. In den drei Jahren Laufzeit konnte eine beträchtliche Anzahl von Jugendlichen von diesem Angebot persönlich profitieren und beruflich einen weiteren Schritt machen. Für die Jugendlichen war die Zeit in WUK next.level intensiv, aber äußerst wertvoll, wie in vielen Rückmeldungen deutlich wurde.

Eine ehemalige Teilnehmerin hat ihre Erfahrungen so ausgedrückt: „Ich hatte bei WUK next.level eine tolle Zeit, ich hab viele tolle Tipps in spielerischen Übungen bekommen, die ich bis jetzt noch immer anwende. In der Gruppe hat man mir Mut gemacht und mich für schwierige Situationen gestärkt. Ohne die Hilfe von WUK next.level hätte ich mich wahrscheinlich nicht getraut, so viel auszuprobieren, und ich freue mich, dass ich jetzt mit positiver Energie schon ins zweite Lehrjahr starte und nebenbei auch die Berufsmatura mache. Ich werde die schöne Zeit mit WUK next.level nie vergessen.“

Danksagung

WUK Bildung und Beratung bedankt sich herzlich für das Engagement, das die MitarbeiterInnen von WUK next.level während der Laufzeit dieses Projekts gezeigt haben. Den ehemaligen TeilnehmerInnen des Projekts danken wir für das Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben, und wir wünschen ihnen beruflich und persönlich weiterhin alles Gute. Ein besonderer Dank gilt den FördergeberInnen, durch deren Unterstützung eine Umsetzung der Projektidee erst ermöglicht wurde.



Gerhard Zoubek

Von Claudia Gerhartl

Der Biohof Adamah (oder, wie er sich künftig nennen will: Adamah BioHof) gilt als Inbegriff und Wahrzeichen biologischer und nachhaltiger Landwirtschaft, dahinter stecken eine handfeste Philosophie – und die Familie Zoubek, die sich in den 90er Jahren entschieden hat, den Hof von Sigrid Zoubeks Eltern zu übernehmen und auf bio umzustellen.

Gerhard Zoubek, der den Betrieb leitet, ist kein gelernter Landwirt, er führte nach dem Tod seines Vaters eine Zeit lang dessen Handelsunternehmen, das auf den Import von landwirtschaftlichen Maschinen spezialisiert war.

Dass er nicht „vom Fach“ kam, hinderte ihn nicht, gemeinsam mit seiner Frau das Experiment zu wagen. Der Erfolg gab ihnen recht: Heute zählt der Hof in Glinzendorf, der mittlerweile auch über 4 Fotovoltaikanlagen verfügt, zu den erfolgreichsten Bio-Betrieben. Mithilfe des Biologen Dr. Peter Lassnig wurden alte Kulturpflanzen wieder entdeckt, 90 Hektar Ackerfläche werden ohne Chemie bebaut, und rund 5.500 KundInnen werden Woche für Woche mit dem so genannten Bio-Kisterl beliefert.

Seit 2009 gibt es auch eine Kooperation mit dem WUK, die Rede ist von WUK bio.pflanzen, dem Sozialprojekt in Gänserndorf, das Menschen, die lange ohne Arbeit waren, eine sinnvolle Beschäftigung bietet. Gerhard betont dabei besonders die gute Zusammenarbeit mit Ursula Königer, der Betriebsleiterin von WUK bio.pflanzen.

Seit Mai 2010 gibt es auch den WUK-Wochenmarkt, ebenfalls eine Kooperation zwischen WUK bio.pflanzen und Biohof Adamah, wo sich jeden

Freitag der Eingang des Hauses in eine Markthalle verwandelt.

Gerhard Zoubek, der sich selbst als liebenswürdigen Chaoten bezeichnet, ist ein offener und neugieriger Mensch, der sich gern neuen Herausforderungen stellt. Als ihn Professor Ludwig Maurer an seinem Marktstand auf der Wiener Freyung besuchte und fragte, ob sein Sohn ein Praktikum bei ihm machen könne, sagte er kurzerhand ja.

Bald stellte sich heraus, dass die Betreuung eines jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen nicht so ohne weiteres zu bewerkstelligen ist, aber Gerhard Zoubek hatte für die Idee, nachhaltige Landwirtschaft mit sozialem Engagement zu verbinden, bereits Feuer gefangen.

Das AMS zeigte Bereitschaft, schlug allerdings ein Projekt für arbeitslose Erwachsene vor. Der Kontakt zum WUK als Träger wurde geknüpft, und seither wachsen und gedeihen nicht nur Kräuter und Blumen, sondern auch das Projekt und seine Menschen.

Vom WUK ist Gerhard Zoubek begeistert. „Der Hof ist ein Kleinod mitten in der Stadt“, schwärmt er. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass die Idee entstand, gemeinsam mit anderen einen Wochenmarkt abzuhalten.

Während der Umbauarbeiten am Mittelhaus und im Hof übersiedelte der Markt in den Eingangsbereich, wo er dann auch geblieben ist. Ein Viertel mehr Umsatz spricht für den neuen Standort, obwohl es im Innenhof für VerkäuferInnen wie auch für KundInnen schöner wäre, aber leider liegt der ein wenig zu versteckt.

Die Haupt-Kundschaft sind WUK-Menschen, und die genießen es natür-

lich, sich am Freitag gleich vor Ort mit Brot, Kräutern, frischem Obst und Gemüse eindecken zu können. Von draußen kommen bis jetzt nur die, die einen Blick in die Eingangshalle werfen, aber die Devise heißt durchhalten, denn hat sich ein Marktplatz erst etabliert, dann kommen auch die Leute.

Etwas leichter ist es da am Samstag, wo auf dem Sobieskiplatz ebenfalls ein Markt abgehalten wird.

Neben Landwirtschaft, ausgeklügeltem Vertriebssystem via Kisterl-Zustellung, Marktständen, dem Ausbau der Sonnenstrom-Anlage (in die KundInnen investieren können; die Rendite wird in Form von inflationsgesicherten Bio-Lebensmittelgutscheinen ausbezahlt) und sozialem Engagement liegen Gerhard Zoubek vor allem die Zusammenarbeit mit Schulen und die Hinführung der Kinder zu gesunder, biologischer Landwirtschaft am Herzen.

„Es ist mir wichtig, dass die Menschen Lebensmittel wieder wertschätzen. Das geht nicht mit Dumpingpreisen aus dem Supermarkt. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft, Ausbeutung der Natur und billigen Preisen. Ein fair hergestelltes Lebensmittel ohne Chemie kann nicht so billig sein – und das soll es auch nicht.“

Auch für die Zukunft gibt es Pläne: „Ein Lehrpfad, ein Info-Zentrum, eventuell ein Einstieg in die Gastronomie. Und natürlich eine weitere Zusammenarbeit mit dem WUK, um das Angebot an sozialen Einrichtungen im Bezirk Gänserndorf zu erweitern.“

Dafür viel Glück und Erfolg!
Weitere Infos: www.adamah.at

WUK-Forum am 2.4. und 7.5.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Hier die Themen und Ergebnisse der letzten beiden WUK-Forums-Sitzungen, an denen alle 7 Bereiche teilgenommen haben (brav) und auch der Vorstand (auch brav):

GmbH-Gründung mit Specialisterne (B+B): Aus Dänemark kommendes Modell, bei dem es um die Zusammenarbeit mit AutistInnen geht, (junge) Erwachsene werden qualifiziert. Das WUK Forum beschloss, dass sich der Verein WUK an der Specialisterne-GmbH im Ausmaß von 25,1 bis 50% beteiligen kann. Der Vorstand wurde beauftragt, im Rahmen des Gesellschaftsvertrages wesentliche Gestaltungsmöglichkeiten für das WUK sicherzustellen.

Renovierungskosten-Zuschüsse: Das vom Vorstand schon beschlossene Papier zu den Regelungen wurde genehmigt.

Renovierung der Fenster: Wurde vom WUK-Forum urgiert. Der Vorstand ist mit der MA34 in Kontakt und wird berichten, welche Außenfenster saniert werden.

Wiener Charta: Diskussion über das WUK als Partnerorganisation.

Offene Holzwerkstatt: Bericht von einem Gespräch der Holzwerkstatt mit dem Vorstand. Neuerliche Diskussion im WUK-Forum über Gewalt und über die Informationspolitik der Bereiche.

Antikriegstag 1.9.: Heinz Granzer schlug vor, eine gemeinsame Aktion aller Bereiche im Hof zu machen, was auf große Zustimmung stieß.

MayDay 1.5.: Der Vorstand hatte dazu aufgerufen, gesichtet wurden aber nur 5 WUKtätige.

Haussicherheit: Der Vorstand berichtete, dass künftig nur noch WUKtätige mit Schlüssel, die sich ausweisen, im Hof bleiben dürfen, wenn beim Schlussrundgang gesperrt wird. Das WUK-Forum empfahl dazu, die Namen nicht zu protokollieren.

Fußballübertragungen (EM) im Hof: Das WUK-Forum regte an, Aktionen zur Lage in der Ukraine vorzusehen.

Der Vorstand berichtete außerdem:

Das **Hausverbot** von Kurosh Hamedan wird nicht aufgehoben.

Der **Kindertag am 7.10.** findet statt, die organisatorischen Fragen sind geklärt. Für den 1. Wiener **Protestwanderweg** wird jetzt eine Tafel im Haus angebracht.

Zwischen Stiege 4 und 5. wird ein **Grafito** von Lym Moreno angebracht.

Der Verein ruft zur **Kundgebung** am 18.4. gegen Abschiebungen auf.

Einladung zu **Dance For Human**

Rights Charity (Asyl in Not) am 18.5.

Weitere Themen waren unter anderem: die bevorstehende Sicherheitsbe-

gehung im Haus durch die MA34, die Ausstellung „Besetzt“ im Wien Museum, die Anfechtung der Betriebsratswahl, eine Klausur des Vorstands, eine Informationsveranstaltung zum Thema Mietvertrag, Veranstaltungen der Bereiche.

WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at ... Das WUK ... Intern Hilfe gibt es bei Susanna Rade, 401 21-56, susanna.rade@wuk.at

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 4.6.: **Lasst die Puppen tanzen!:**

Die aus Argentinien stammende Psychologin Natalia Hecht setzt im WUK ein Projekt um, bei dem sie gemeinsam mit MigrantInnen Puppen herstellt – diese werden im Rahmen von Performances eingesetzt, die sich mit dem Thema Migration auseinandersetzen.

► 11.6.: **Haus der Geschichten.**

Eine Sendung über die Kunst des Erzählens. Die WUK-Kinderkultur hatte drei Veranstaltungen im Programm, in denen erfunden, gelauscht, gedichtet und mitgefiebert wird. Margarete Wenzel erzählte am 13. April „Märchen von Unglück und Glück“, Paul Daniel präsentierte am 22. Mai „Geschichten von winzigklein bis rie-

sengroß“ und am 21. Juni ist Christa Schmallgruber mit „Sommer, Sonne, Elfentanz – Märchen, Mythen und Sagen zur Sommersonnenwende“ an der Reihe.

► 18.6. **Medien-Demokratie-Europa-Kongress.** 150 Jugendliche aus ganz Österreich haben im Mai drei Tage zu Medien und Demokratie in Europa diskutiert und ausprobiert. Die Ergebnisse des Radioworkshops sind Kurzbeiträge zum Speeddating mit PolitikerInnen im Riesenrad, zu Schönheitsidealen, Musik, Freien Radios und der Organisation dieses Kongresses. Junge, motivierte, politisch denkende Menschen lassen hören.

► 25.6.: **Summertime im WUK:**

Im Sommer wird der WUK-Innenhof wieder zur Freiluftbühne für die WUK-Platzkonzerte, und er wird wiederum vom Nomadenkulturzelt von Iran SOS bespielt – WUK-Radio macht einen Ausblick.

Die Juli-Sendungen findet ihr auf Seite 14

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet Ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- ▶ **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2 bis 3 Mal im Jahr
- ▶ **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- ▶ jeden Freitag von 13:00 bis 16:00 oder nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) im AKN-Raum (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung.**
- ▶ Fr 15.6./15:00, Stiege 5: Minikurs: **Meine Werte – kann ich sie im Beruf leben?** Erforsche, was prägend war und wichtig ist. Leitung: Natascha Wendt. Keine Anmeldung erforderlich, kein Kostenbeitrag

KINDER KULTUR

- ▶ Do 21.6./16:00, Museum: **Haus der Geschichten:** Sommer, Sonne, Elfentanz. Mündliches Erzählen

TANZ PERFORMANCE

- ▶ Sa 2.6. bis Mi 6.6./20:30, Saal: **New Boemian Gastarbeiter Opera.** In den 1970er Jahren schufen jugoslawische KünstlerInnen in München eine erste „Gastarbeiteroper“. Heute, 35 Jahre später, muss wohl die gesamte österreichische Migrationsdebatte und insbesondere die Situation der MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien als eine einzige große Gastarbeiteroper angesehen werden.

MUSIK

- ▶ Mo 25.6./20:00, Saal: Jazz Fest
Wien: **Charles Bradley**
- ▶ Sa 30.6./21:00, Saal: Jazz Fest
Wien: **Wolfgang Muthspiel** „Vienna Naked“

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- ▶ bis Sa 9.6.: **Aneignung – Teil 1: Bildbefragung.** Claudia Angelmaier (D), Anna Artaker (A), Natalie Czech (D), Mishka Henner (B/GB), Tatiana Lecomte (F/A), A.D.Martinz (A), Abigail Reynolds (GB), Julian Tappich (CH/A)
- ▶ Mo 18.6. bis Sa 21.7.: Werkschau XVII – **Robert Zahornicky.** Arbeiten 1981 bis 2011. Siehe Seite 19

KUNSTHALLE

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
- ▶ Fr 8.6. bis Sa 9.6./10:30-17:00:
Eine Kommunalität, die nicht sprechen kann: **Europa in Übersetzung.** Eine internationale Konferenz des eipcp

KUNSTZELLE IM HOF

- Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
- ▶ **Position.** Eine Installation.

In Valentin Ruhrys Arbeiten sind es die simplen Bestandteile, die über sich hinauszuwachsen scheinen – nicht technische Features, sondern Strom in seiner Reinform, wie er die Distanz zu Glühbirne und Neonröhre bewältigt, wird einer Ästhetisierung durch den Künstler unterzogen. Der bildhauerische Prozess konzentriert sich auf das Modellieren von Licht, von Leuchtmitteln und Komponenten. Sie bilden ein Herzstück, um sie herum strickt der Künstler seine Geschichte und notwendigen Zufügungen.

HOF

- ▶ Mi 6.6./15:00-17:00: **Fahrrad-Flohmarkt** der Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt. Es gibt viele Menschen, die auf der Suche nach einem günstigen, gebrauchten Fahrrad sind. Und es gibt anderen, die ein Rad zu viel haben und es gerne verkaufen würden.

WUK WOCHENMARKT

- ▶ jeden Freitag von 10:00 bis 18:00 **in der Eingangshalle.** Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig, engagiert

Robert Zahornicky in der Fotogalerie Wien: Shredder #10, C-Print/Diasec, 2000



TOPICS

Ten-Years. Vor 10 Jahren präsentierte das *Info-Intern* das von Martin Krenn und Oliver Ressler umgesetzte Kunstprojekt „Dienstleistung Fluchthilfe“, wo das von der Gesellschaft verteilte Schleppertum einmal von einer anderen Seite betrachtet wurde, ein Thema, das sich leider nicht erledigt hat und sich auch absehbar nicht erledigen wird. Das zweite Kunstprojekt, ebenfalls Martin Krenn, diesmal mit Wolfram P. Kastner, hieß „Rückgabestelle Salzburg“ und beschäftigte sich mit dem Sichtbarmachen von Unrecht an jüdischen EigentümerInnen. Auch das Titelblatt war dem Projekt entnommen. Die Künstler hatten ein Zitat von Theodor Herzl: „In Salzburg brachte ich einige der glücklichsten Stunden meines Lebens zu“, angebracht an einem Haus, in dem Herzl einst gewohnt hatte, vervollständigt: „Ich wäre auch gerne in dieser schönen Stadt geblieben, aber als Jude wäre ich nie zur Stellung eines Richters befördert worden.“, lautete der Text, der dem Künstlerduo eine Klage einbrachte. Im Editorial ärgerte sich Rudi Bachmann darüber, dass einem schwarzen WUK-Mitglied der Zutritt zum legendären H.A.P.P.Y. verwehrt wurde und Philipp Leeb fragte sich „Quo vadis, WUK?“ Und: Zum ersten Mal erschienen unsere „Ten-Years“.

Sprung-Brett. Die ehemalige Schülerin der SchülerInnenschule Anja Gurtner assistiert, wie wir in Erfahrung gebracht haben, mittlerweile der Geschäftsleitung und Buchhaltung des Vereins „Sprungbrett für Mädchen“. Nach journalistischen Erfahrungen und Ausflügen bei Eurer Lieblingszeitschrift und bei der Wiener Zeitung studiert Anja derzeit Gender Studies an der Uni Wien. Eigentlich, so meinte sie einmal, wollte sie Autorin werden. Wir freuen uns schon auf ihr erstes Buch.

Personal-News. Neuer Mitarbeiter in der EDV ist Johannes Blaas. Judith Zenta (Kinderkultur) hat sich in den Mutterschutz verabschiedet.

Dagmar Trimmel und Karl Allinger sind die Nachfolger von Bettina Bogner und Gernot Burger bei juko.west. Nicole Hahut folgt Heiderun Schultz bei Domino und Nathalie Harbourn ist seit 1.4. in Bildungskarenz. Erwin Tertsch (Monopoli) ist auch in Bildungskarenz, er wird von Cornelia Sageder vertreten. Nicole Heller ist aus der Karenz zurück und jetzt bei juko.west. Ganz neu im WUK ist Doris Winkler, sie leitet die bundesweite Koordinationsstelle. LG, Barbara Heidinger.

WUK-2.0. Nina Spacelab, WUK Monopoli, WUK Kinderkultur, WUK Kultur, WUK Wochenmarkt, WUK Bildung und Beratung, Statt-Beisl – und sicher noch viele andere finden sich mittlerweile auf Facebook. Eure Lieblingszeitschrift hat zwar noch keine eigene FBSeite, aber Papier ist sowieso geduldiger als das schnelle Hüpfen sekundenschneller Postings. Wir freuen uns also weiterhin über eure schriftlichen Beiträge!

SeniorInnen-Orchester. Einmal MusikerIn – immer MusikerIn – das ist die Devise des Wiener SeniorInnenorchesters. Aus unserem umfangreichen Archiv spielen wir Wiener Musik, Lieder und Ouverturen, aber auch den einen oder andern Klassiker und wir entdecken auch vieles Alte und Unbekannte neu. Das Wichtigste bei dieser offenen Gruppe ist die Freude am gemeinsamen Musizieren. MusikerInnen sind stets eingeladen mitzuspielen, wobei auch jüngere Generationen willkommen sind. MusikerInnen für Blas- oder Streichinstrumenten werden von der Runde besonders gesucht. Es ist auch eine Möglichkeit für jüngere MusikerInnen, hier einmal zwanglos das Spiel in einem kleinen Orchester zu probieren. Jeden Freitag ab 14:30 Uhr im großen SeniorInnenraum. Bitte einfach vorbeikommen und mitspielen!

Tanzen-Tanzen. In wöchentlichen Übungstreffen von Cumann

Céilí Vín (Irische Volkstanzgruppe) wird irische Volkstanzkultur gepflegt und weitergegeben. Ziel des regelmäßigen Trainings sind neben dem Spaß an der Sache vor allem öffentliche Auftritte bei diversen Folkfestivals. Die Gruppe bietet ein großes Repertoire an Céilí- und Set-Dances, wie sie sich in Irland großer Beliebtheit erfreuen. Interessierte können in der Tanzgruppe sowohl die Grundschritte als auch einfache bis schwierigere Gruppentänze erlernen. Jeden Donnerstag von 19:30 bis 21:45 Uhr. AnfängerInnen sind willkommen

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1302. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoringpost 02Z030476S